

Metallarbeiter-Zeitung

Organ für die Interessen der Metallarbeiter

Publikationsorgan des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes u. d. Allg. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter

Erscheint wöchentlich am Samstag.
Abonnementpreis pro Quartal 1 Mark.
Eingetragen in die Reichspost-Zeitungsliste.

Verantwortlich für die Redaktion: Joh. Scherm.
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Rotebühlstraße 16b.
Telephonruf: Nr. 3392.

Inserate für Stellenvermittlung
Preis der sechsspaltigen Kolonelleile 1 Mark.
Geschäftsinsereate finden keine Aufnahme.

In einer Aufl. von **297300** Exemplaren erscheint diese Ztg.

Wirtschaftliche Rundschau.

Nun sind wir Algerias los, die Kriegssorge ist von den Gemütern genommen und man kann die wirtschaftlichen Dinge wieder unbeeinträchtigt von der imperialistischen und kolonialen Politik betrachten. Die Kriegssorge war in deutschen Kapitalistenkreisen anscheinend recht tiefgehend. Nicht allein, daß die Börse in ihrem Banne lag und jetzt, nachdem die Gefahr beseitigt, die Kurse aller Spekulationspapiere, die Eisen- und Kohlenaktien eingeschlossen, lustig in die Höhe klettern läßt: die Börseleute konnten doch wenigstens glauben, daß andere Kapitalisten von Furcht erfüllt seien und daß deshalb die Spekulation sich zurückhalten habe. Algerias wirkte aber wirklich und wahrhaftig auf die deutschen Unternehmer ein. Wäre es sonst erklärlich, daß der Marktberichterstatter der Rheinisch-Westfälischen Zeitung in seinem letzten Bericht (vor der „Eingung“ in Algerias) gereizten Tones den Eisenverarbeitern auseinandersetzte, man werde sich dort noch eine Weile mit Silber toftrecken, zum Schwerte werde aber kein Mensch greifen? Wäre es sonst möglich, daß, als in der Generalversammlung der Adler-Fahrradwerke in Frankfurt a. M. ein Aktionär verlangte, die Gesellschaft solle nicht 20, sondern 21 oder 22 Prozent Dividende verteilen, der Vorsitzende antworten konnte, die Verwaltung sei zum Vorschlag der 20prozentigen Dividende nach reiflicher Überlegung, nicht zuletzt mit Rücksicht auf die politische Lage gekommen?

Der Börsen hängt also jetzt der Himmel voller Geigen; und da noch dazu ein paar Berichte aus den Vereinigten Staaten den dortigen Eisenmarkt wieder als günstig darstellen, sind alle die Erwägungen über die Dauer der Konjunktur in Deutschland in den Hintergrund getreten. Nichtsdestoweniger haben die letzten drei Wochen viel zur Klärung der inneren Lage beigetragen und, wenn nicht alles täuscht, ist die Lage gegenwärtig so: Die Eisenwerke haben ihre Produktion für das erste Halbjahr und noch etwas länger an die Händler und die Konsumenten verkauft. Die Aufbestellungen dieser Bestellungen laufen noch flott ein, noch sind die Eisenwerke sowohl als die, die abzurufen, glänzend beschäftigt. Aber unzweifelhaft hat der weitere Verkauf auf spätere Zeit hinaus im Inland und im Ausland bedeutend nachgelassen und die Frage kann nur die sein: Wird das Ende der Konjunktur eintreten, sobald jene spätere Zeit gekommen sein wird, oder noch früher, in welcher letzteren Falle die Konsumenten das, was sie auf dem Papier gekauft, einfach nicht werden brechen können. So war es 1900, so kann es auch diesmal sein, obwohl vermutlich die diesmalige Krise nicht so tief wirken wird. Wie jetzt die Dinge liegen, wird die Konjunktur in einer der beiden Formen zu Ende gehen und zwar innerhalb eines halben Jahres. Wann, in welchem Monat, darüber läßt sich natürlich nichts sagen, aber ein paar Monate wird die Konjunktur schon noch anhalten und in manchen Zweigen kommt vielleicht überhaupt keine Krise.

Auffällig ist die Schneidigkeit, mit der jetzt an so vielen Orten gegen die Arbeiterbewegung ins Feld gezogen wird. Für und wider die Konjunktur beweist dies nichts, wir haben im letzten Jahre Beispiele dafür gehabt, daß die Unternehmer ohne Not zu den schärfsten und zweischneidigsten Waffen gegen die Arbeiter gegriffen haben, obwohl die Konjunktur glänzend war; siehe den Angriff auf die Arbeiter der Berliner elektrischen Industrie. Dies hehre Beispiel läßt jetzt offenbar verschiedene Gießereien nicht ruhen und es ist wahrer Mutwillen, daß und wie sie sich gegen die Forderungen der Formner wehren. Sie haben keinen Mut bewiesen, als ihnen das Hoheisen-Indikat die Preise des Rohmaterials in die Höhe setzte, sondern einfach solidarisch die Preise der Güter entsprechend erhöht. Mit der Ausrede nachlassender Konjunktur können sie auch nicht kommen, denn gerade der Hoheisenmarkt hält sich fester als alle anderen, Beweis dafür, daß die Gießereien noch immer als Käufer auf dem Markte erscheinen. Und die Rheinisch-Westfälische Zeitung schreibt: „In Stahlformguß laufen die Spezifikationen sehr flott ein, so daß sich der Auftragsbestand weiter erhöhen konnte. Die Werte sind außerordentlich stark beschäftigt und können trotz Lag- und Nachschichten kaum den an sie gestellten Ansprüchen genügen. Die Gießereien für Handelsgußwaren sind heute fast sämtlich ziemlich reichlich beschäftigt, und kommen die infolge des Steigens der Rohmaterialien eingetretenen Preisserhöhungen zur Durchführung. Die Lebhaftigkeit in der Nachfrage für Handelsguß bringt nur der laufende Bedarf, da die Rundschiff weitergehende Aufträge ängstlich zurückhält. Es ist jedoch zu konstatieren, daß die Nachfrage in diesem Frühjahr die gleichen Perioden der vorhergehenden Jahre wesentlich übersteigt, so daß die Gießereien mit Bestimmtheit darauf rechnen können, daß das sogenannte Herbstgeschäft unbedingt ein außerordentlich gutes zu werden verspricht.“

Daß die wirtschaftliche Lage auf keinen Fall einheitlich behandelt werden kann, beweist auch eine Erhöhung der Beteiligungsziffern um zehn Prozent, die der Stahlwerk-Verband für die Produkte 4 c, Bahnwagen, Schmiedestücke etc.) vorgenommen hat. Im übrigen ist der Stahlwerk-Verband natürlich bemüht, die Ansichten nicht bloß im Eisenbahn- und Schiffbau als günstig darzustellen. Er bemerkt: „Die Beschäftigung der Werke in Halbjahr ist eine sehr flotte. Es ist notwendig, daß sich die Ablieferung der Werke auf der bisherigen Höhe halte, um den Anforderungen gerecht werden zu können. Der Verkauf für das dritte Quartal wurde zu gleichen Preisen wie für das zweite Quartal freigegeben. Die Anfahrvergütung für das dritte Quartal wurde auf 5 Mk. für die Lohne festgesetzt. Auch vom Ausland erfolgt der Abzug in lebhaftester Weise, wenn auch im allgemeinen mehr Ruhe eingetreten ist. Wenn auch die Abnehmer in Bezug auf neue Abschlüsse über das erste Semester hinaus eine etwas

abwartende Haltung einnehmen, wird jetzt doch die Marktlage als durchaus gesund beurteilt. Für das erste Halbjahr gibt der Stahlwerk-Verband wegen der starken Inlandsnachfrage überhaupt keine Auslandsaufträge mehr heraus. In Eisenbahnmateriale sind die Werke gut beschäftigt, und liegen ganz erheblich größere Auftragsmengen als im vergangenen Jahre vor. Die Lieferungsverpflichtungen in schweren Materiale sind für die nächsten Monate sehr beträchtlich, hauptsächlich durch starke Anforderungen der preussischen Staatsbahnen für das zweite Quartal. Das Geschäft in Millenschienen hat sich günstig entwickelt. Das Auslandsgeschäft in schwerem Material hat sich andauernd günstig gestaltet. Der Verkauf von Formeisen im Inland war bisher ein durchaus befriedigender und normaler. Von allen wichtigen Abnahmebezirken wird eine gute Baulätigkeit in Aussicht gestellt. Auch das Auslandsgeschäft ist befriedigend verlaufen.“

Man weiß, was man von diesem Optimismus hinsichtlich der Zukunft zu halten hat, aber was die augenblickliche Beschäftigung betrifft, so sind die Angaben des Stahlwerk-Verbandes offenbar richtig. Stieg doch die Erzeugungsproduktion in den schweren Produkten von 17888 Tonnen im Januar auf 18232 Tonnen im Februar und März. Auch für die Eisengießerei kann die Lage als andauernd gut angesehen werden, da die starken Lieferungsansprüche des Vormonats anhielten. Fortgesetzt zufriedenstellende Verhältnisse herrschen auch in den Stahl- und Walzwerken, ebenso wird für Stahlformguß die Beschäftigung von Seiten der Werke als eine gute, zum Teil sehr gute und als besser gegenüber Februar 1905 bezeichnet. Die Drahtindustrie und Kleinteilefabrikation waren im Berichtsmont gleichfalls mit Aufträgen reichlich versehen, abgesehen von der Rheinischer Kleinereisenindustrie, bei der die für den Export arbeitenden Werkstätten einen leichten Rückgang des Beschäftigungsgrades aufwiesen. Im Maschinenbau blieb die Beschäftigung andauernd gut. Was das Verhältnis von Arbeiterangebot und -Nachfrage sowie die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Metall- und Maschinenindustrie angeht, so ist den Berichten zu entnehmen, daß vereinzelt Arbeitermangel, besonders an tüchtigen, gelehrten Kräften eintrat (wie bei Hochkonjunktur üblich). Ist doch zum Beispiel im Laufe des letzten Jahres die Arbeiterzahl der elektrischen Industrie von rund 72500 auf rund 82000 gestiegen!; in Schlessen mußten daher stellenweis ausländische Arbeiter herangezogen werden. Im großen ganzen aber wird das Angebot von Arbeitskräften als der Jahreszeit entsprechend bezeichnet. Hier und da wurden Lohn-erhöhungen bewilligt und Überstunden nötig.“

Die Wirkung der neuen Handelsverträge verschwindet noch immer fast völlig unter den Wogen der Hochkonjunktur im Inland. Des sehr die Ausfuhr in den letzten Monaten vor dem Inkrafttreten des Tarifs gefördert wurde, sieht man aus den folgenden Ziffern, die in Doppelzetteln die Maschinenausfuhr im Januar darstellten:

	1904	1905	1906
Werkzeugmaschinen	18021	21958	25700
Dampfmaschinen	14626	15757	25696
Lokomotiven, Lokomobile	9398	17242	19434
Elektrische Maschinen	13460	9959	18243
Landwirtschaftliche Maschinen	6088	6276	10096
Walzmaschinen	8685	7436	10445
Maschinen zu industriellen Zwecken	81234	90382	123226

Über die Jahresabschlüsse der Aktiengesellschaften für das Jahr 1905 liegt eine sehr große Zahl von Nachrichten vor.

Zu der Eisen- und Montanindustrie sind an erster Stelle zu nennen die Kieselgruppe der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft, mit ihren Verbänden, dem Achener Gruben- und Hüttenverein Rote Erde und dem Schaller Gruben- und Hüttenverein. Die Gelsenkirchener Gesellschaft hat als Bruttogewinn die ungläubliche Ziffer von 26,798 Mill. Mk. zu verzeichnen, gegen 19,535 Millionen im Vorjahre, als Reingewinn 13,744 Millionen gegen 7,977 Millionen. Fast der ganze Reingewinn, 13,090,000 Mk., wird als elfprozentige Dividende auf 119 Mill. Mk. Aktienkapital verteilt, während im Vorjahr 6,9 Mill. Mk. auf ein Kapital von erst 69 Millionen als zehnprozentige Dividende verteilt wurden und der Arbeiter-Unterstützungsfonds eine halbe Million erhielt. Dieser geht diesmal leer aus.

Nicht ganz auf der Höhe blieb der Achener Hüttenverein, denn er sieht sich genötigt, seine Dividende von 30 Prozent auf — 29 1/2 Prozent zu ermäßigen. Der Bericht gibt den eigenen Gewinn nicht an, sondern nur den Bruttogewinn nach der Berechnung in der Interessengemeinschaft mit 6316398 Mk. (für das zweite Halbjahr 1904 mit 2894275). Nach Abzug von 302481 Mk. (für das ganze Geschäftsjahr 1905/04: 277156 Mk. und für das zweite Halbjahr 1904: 97605 Mk.) Jinsen und 2150000 Mk. (1,7 Mill. Mk. beziehungsweise 1 Mill. Mk.) Abschreibungen ergibt sich ein Reingewinn von 3864458 Mk. gegen 3845799 Mk. im ganzen Geschäftsjahr 1905/04 und 1816800 Mk. im zweiten Halbjahr 1904. Zu Lasten werden 271556 Mk. verwendet und 3392500 Mk. als Dividende von 29 1/2 Prozent verteilt gegen 30 Prozent im vollen Geschäftsjahr 1905/04. Die Zahl der durchschnittlich beschäftigten Arbeiter liegt von 6366 auf 6644. Die Erzeugung der Eisengießerei betrug 10700 Tonnen.

Der Dritte im Bunde, der Schaller Gruben- und Hüttenverein, erbrachte im Jahre 1905 einen Bruttogewinn von 6685302 Mk. (gegen 2918557 Mk. im ersten Halbjahr 1904), dessen Verwendung wie folgt vorgeschlagen werden soll: Für Abschreibungen 2300000 Mk. (1090000 Mk.), für Hochöfen Erneuerungsfonds 400000 Mk., für Bergschadentonto 650000 Mk., ferner für außergewöhnliche Abschreibungen auf Ergruben 100000 Mk., für Verwendung zum Unterstützungsfonds und sonstige Zwecke 200000 Mk. (75000 Mk.), für Stücklagen 156996 Mk. (86918 Mk.), für Gewinnanteile 102899 Mk. (49733 Mk.) und 27 1/2 Prozent Dividende auf das dividendenberechtigte Aktienkapital von 10200000 Mk., das ist 2805000 Mk.

(510000 Mk.). Die Hochofenanlagen beschäftigten durchschnittlich 1116, die Gießerei 1368 Arbeiter.

Die Rombacher Hüttenwerke erhöhen ihr Aktienkapital um 5 Millionen auf 88 Millionen zum Bau von Verfeinerungswerkstätten und zur Vermehrung der Betriebsmittel. Die Gesellschaft hat in den letzten Jahren zur Vornahme verschiedener Fusionen ihr Kapital um 8 Millionen erhöht.

Ein neues Hochofenwerk auf Aktien soll in Welver l. W. errichtet werden.

Die Dividende der Düsseldorf Eisenindustrie, Aktiengesellschaft, wird auf 8 Prozent (im Vorjahr 8 Prozent) geschätzt.

Weiter nach Osten gehend, finden wir die Rathildenhütte zu Neustadt-Gratzburg, die im vorigen Jahre nach 452000 Mk. Abschreibungen einen Verlust von 700000 Mk. aufwies, der durch Kapitalerhöhung getilgt wurde. Diesmal verbleibt nach 217000 Mk. Abschreibungen ein kleiner Gewinn, der zur Zahlung einer fünfprozentigen Dividende auf die Vorzugsaktion hinreicht. Im neuen Jahre sind die Aussichten günstig.

Der Generalversammlung der Eisenhütte Silesia, Aktiengesellschaft, in Paruschow wird die Verteilung einer elfprozentigen Dividende (7 Prozent im Vorjahr) vorgeschlagen werden. Die Aussichten sind „recht befriedigend“.

Bei der Oberschlesischen Eisenindustrie, Aktiengesellschaft, in Gleiwitz beträgt der Betriebsgewinn, einschließlich 11297 Mk. Vortrag aus dem Vorjahr, nach Abzug aller Kosten 3093810 Mk. (gegen 2438297 Mk. im Vorjahr). Es wurde beschlossen, 1600000 Mk. (1400000 Mk.) auf das Anlagekonto abzuschreiben und der Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 5 1/2 Prozent (4 Prozent im Vorjahr) vorzuschlagen. Der Vorstand berichtete, daß die gesamten Betriebe der Gesellschaft sehr befriedigend beschäftigt sind.

An die Spitze der Berichte aus der Maschinenindustrie ist wohl jener der Ludw. Loewe & Co., Aktiengesellschaft, in Berlin zu stellen. Wir entnehmen dem Bericht nachstehendes: Die lebhafteste Nachfrage nach Maschinen und Werkzeugen, welche Ende des Jahres 1904 eingeleitet hatte, hat sich während des ganzen Jahres 1905 erhalten. Eine auffallende Erscheinung war aber dabei, daß die Preise sich nicht in dem Maße erhöhen ließen, wie dies sonst bei gesteigerter Nachfrage möglich zu sein pflegt. Dies ist einestheils wohl daraus zu erklären, daß dem europäischen Bedarf fast unerschöpfliche Vorräte der amerikanischen Werkzeugmaschinenfabriken zur Verfügung stehen, andererseits daraus, daß nach so vielen Jahren schlechter Beschäftigung die deutschen Maschinenfabriken zunächst einmal den Wunsch hatten, sich bis an die Grenze der Leistungsfähigkeit Aufträge zu sichern, auch zu Preisen, die nur einen sehr mäßigen Nutzen lassen.

Im neuen Jahre ist die Nachfrage bisher gleich stark geblieben; da aber die Gesellschaft einen großen Bestand an Aufträgen aus dem Vorjahr in das laufende Jahr mit übernommen habe, so ist sie genötigt, vielfach Lieferfristen zu bedingen, welche die Kundschaft nicht bewilligen kann. Die Verwaltung glaubt, wiederum einen befriedigenden Abschluß vornehmen zu können, falls nicht unerwartete Schwierigkeiten eintreten.

Besüglich derjenigen Unternehmungen, an welchen die Gesellschaft hervortragend beteiligt ist, wird bemerkt, die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft habe für ihr Geschäftsjahr 1904/05 10 Prozent Dividende gezahlt; die Gesellschaft für elektrische Unternehmungen werde für das abgelaufene Jahr eine Dividende von 7 1/2 Prozent, die Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken eine solche von 18 Prozent ausschütten. Die Maschinenbau-Maschinenbau-Aktiengesellschaft sei gut beschäftigt gewesen, und die Verwaltung hoffe, daß dieselbe in absehbarer Zeit imstande sein werde, eine wenn auch vorläufig bescheidene Dividende zu verteilen. Auch die Beschäftigung der Deutschen Mies-Werkzeugmaschinenfabrik habe sich wesentlich gebessert. Die Typograph-Gesellschaft habe günstig gearbeitet; die Knorr-Bremse-Gesellschaft m. b. H. erkläre eine Dividende von 10 Prozent.

Der Reingewinn der Loewe-Gesellschaft beträgt 141745 Mk.; davon sollen 482972 Mk. zu Abschreibungen verwendet werden (im Vorjahr 365978 Mk.). Dann verbleibt, zuzüglich des Gewinnvortrags vom vorigen Jahre von 31490 Mk., ein verteilter Gewinn von 959963 Mk. (810656 Mk.). Nach Abzug der Gewinnanteile von 38068 Mk. (29065 Mk.) sollen 900000 Mk. gleich 12 Prozent Dividende (10 Prozent) an die Aktionäre verteilt und 27894 Mk. auf neue Rechnung vorgetragen werden.

Auf den Bericht der von der Loewe-Gesellschaft erwähnten Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken im einzelnen einzugehen, würde uns zu weit führen. Die Waffenfabriken waren gut beschäftigt, ebenso die Abteilung für Kugellager für den Maschinenbau. Hiergegen scheint die Gesellschaft mit dem automatischen Telefon System Stromer bisher keine Erfolge erzielt zu haben. Die Fabrik in Martinikensfelde wird nach dem Norden verlegt werden.

Von dem Gesamtumsatz im Jahre 1905 entfallen annähernd 55 Prozent auf Lieferungen nach dem Ausland. Die Zahl der Arbeiter der Fabriken beträgt gegenwärtig etwa 6300. In Abschreibungen und Minderbewertung auf die Anlagewerte der Fabriken werden 1698506 Mk. (im Vorjahr 922447 Mk.) vorge schlagen.

Nach Abzug der Abschreibungen ergibt sich ein Reingewinn von 3006620 Mk. (2688860 Mk.). Davon sollen 18 Prozent Dividende (16 Prozent) verteilt werden. Die Summe der unerledigten Aufträge betrug am Schlusse des Geschäftsjahres rund 82 Mill. Mk. (gegen 23 Mill. Mk. im Vorjahr), wozu seitdem Aufträge in Höhe von 2 Mill. Mk. hinzugekommen sind. Alle Abteilungen seien gut beschäftigt; daher dürfe auch für das Jahr 1906 ein gutes Erträgnis erwartet werden.

Den Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken nahegehend sind wieder die Dürener Metallwerke, Aktiengesellschaft. Sie verteilten wie im Vorjahr eine Dividende von 10 Prozent. Die

Schäftigung ist gegenwärtig eine sehr gute. Die Gesellschaft ist mit einem Bestand an unerledigten Aufträgen von rund 2400000 Mk. in das neue Jahr eingetreten und hat in den ersten beiden Monaten für rund 760000 Mk. neue Aufträge fest gebucht.

Die Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Aktiengesellschaft wird eine Dividende von 12 Prozent wie im Vorjahr verteilen, die in ihrem Besitz befindliche Berrather Maschinenfabrik, Aktiengesellschaft, 4 Prozent (im Vorjahr 8).

In der Aufsichtsratsitzung der Düsseldorfer Maschinenbau-Aktiengesellschaft vormalig F. Vojenhausen wurde beschlossen, der Generalversammlung eine Dividende von 4 Prozent (im Vorjahr 2 1/2 Prozent) vorzuschlagen.

Die Kölnische Maschinenbau-Aktiengesellschaft in Köln-Wayenthal ergibt nach Abschreibungen von 225612 Mk. (im Vorjahr 286181 Mk.) einen Reingewinn von etwa 10000 Mk. (3990 Mk.), die auf neue Rechnung vorgetragen werden sollen.

Nach Verlust von mehr als der Hälfte des Aktienkapitals beschloß die Generalversammlung der A. Berriche Maschinenbau-Aktiengesellschaft in Halle die Zusammenlegung der Aktien im Verhältnis von 10 zu 1 und die Erhöhung um 450000 Mk. auf 600000 Mk. Die Hypothekenschuld beträgt 500000 Mk., die Obligationenschuld 1000000 Mk. Es werden 950 Genussscheine ausgegeben. Die Beschäftigung ist gut.

Die Generalversammlung der Maschinenbauanstalt Floether in Breslau setzte die Dividende auf 8 Prozent fest. Der Vorstand teilte mit, daß das Geschäft sich weiter vorteilhaft entwickle, so daß wieder ein gutes Resultat zu erwarten wäre.

Die Lokomobilfabrik Badenia in Weinheim (Baden) verteilt wie im Vorjahr 12 Prozent.

Nach einiger Pause ist wieder eine Fusion in der Maschinenindustrie erfolgt, ein großer verzeht einen Kleinen: Die Maschinenfabrik Budan hat die Maschinenfabrik Köhlig & König in Magdeburg gekauft.

Eine recht merkwürdige Menschenjorte scheint in der Direktion und im Aufsichtsrat der Aktiengesellschaft Maschinenfabrik Kyffhäuserhütte in Arttern (Thüringen) versammelt zu sein. Leute vom Metallarbeiter-Berband sind in dieser Fabrik die Türe gewiesen; vorwiegend Hirsch-Dundersche werden beschäftigt.

Die Generalversammlung der Maschinenfabrik Kyffhäuserhütte in Arttern (Thüringen) versammelt zu sein. Leute vom Metallarbeiter-Berband sind in dieser Fabrik die Türe gewiesen; vorwiegend Hirsch-Dundersche werden beschäftigt. Der schlechte Kauf, den die Gesellschaft deshalb in Metallarbeitertreibern genoss, hat sich nun plötzlich in ganz andere Kreise verbreitet, und in der letzten Woche haben die merkwürdigen Kapitäne dieser Fabrik die Berliner Börse in lebhafter Entrüstung und der Kurs fiel rapid. Die Fabrik erzeugte Brunnmaschinen und Schornsteinansätze und vermachte damit in den Jahren 1901 bis 1903 20, 45 und 60 Prozent Dividende zu erzielen.

Die Generalversammlung der Maschinenfabrik Kyffhäuserhütte in Arttern (Thüringen) versammelt zu sein. Leute vom Metallarbeiter-Berband sind in dieser Fabrik die Türe gewiesen; vorwiegend Hirsch-Dundersche werden beschäftigt. Der schlechte Kauf, den die Gesellschaft deshalb in Metallarbeitertreibern genoss, hat sich nun plötzlich in ganz andere Kreise verbreitet, und in der letzten Woche haben die merkwürdigen Kapitäne dieser Fabrik die Berliner Börse in lebhafter Entrüstung und der Kurs fiel rapid. Die Fabrik erzeugte Brunnmaschinen und Schornsteinansätze und vermachte damit in den Jahren 1901 bis 1903 20, 45 und 60 Prozent Dividende zu erzielen.

Die Dr. Paul Reyer Aktiengesellschaft in Berlin schließt nach Abschreibungen von 78351 Mk. gegen 66067 Mk. im Vorjahr aus dem Reingewinn in Höhe von 146192 Mk. die Verteilung einer Dividende von 6 1/2 Prozent vor. Die Ausschützung für das Geschäftsjahr 1906 werden im Geschäftsbericht als günstig bezeichnet.

Die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft und die Siemens-Schubert-Werke erzielten die außerordentliche Erlaubnis zu den Vorarbeiten für eine elektrische Schweißbahn Köln-Düsseldorf, die auf eigenem Gelände und über eine eigene Hochspannung die Straßenbahngelände der beiden rheinischen Großstädte verbinden soll.

Den westfälischen Städten scheint das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk doch unheimlich zu werden. Nachdem verschiedene Projekte gescheitert, planen sie jetzt ein kommunales Werk in Gagen, und sie beschäftigen, daran festzuhalten, obwohl das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk in seinem Angebot bereits auf einen noch nie dagewesenen Strompreis, 4 Pf. pro Kilowattstunde, etwa den fünften Teil des in deutschen Städten für Motorenstrom durchschnittlichen, heruntergegangen ist.

Von der bayerischen Metall- und Maschinenindustrie.

Die kürzlich für 1905 erschienenen Amtsberichte der bayerischen Fabrikinspektoren enthalten auch manche Mitteilungen über die Verhältnisse in der Metall- und Maschinenindustrie. Zunächst sei die Betriebsstatistik angeführt. Es wurden gezählt:

Fabriken	Metallindustrie		Maschinenindustrie	
	1905	1904	1905	1904
Betriebe	520	521	597	558
Arbeiter	33956	32399	52319	44216
Männliche	23517	22370	49773	42109
Weibliche	10449	10029	2546	2107
Erwachsene	30973	29772	49748	41977
Jugendliche	2993	2627	2571	2239
Handwerk				
Betriebe	10658	10588	3974	3710
Arbeiter	26090	24651	9093	8095
Männliche	23317	22422	8849	7890
Weibliche	2773	2229	184	205
Erwachsene	19967	18924	7105	6399
Jugendliche	7033	5727	1923	1696
Total				
Betriebe	11173	11109	4571	4268
Arbeiter	60056	57050	61352	52311
Männliche	46334	44792	58622	49999
Weibliche	13222	12258	2730	2312
Erwachsene	50940	48696	56853	48376
Jugendliche	9116	8354	4499	3935

Der Vergleich zeigt, daß mit Ausnahme der Fabrikbetriebe in der Metallindustrie und der Arbeiterinnen in den Handwerksbetrieben der Maschinenindustrie alle Kategorien eine Zunahme erfahren haben. Die Gesamtzahl der Arbeiter in der Metallindustrie ist um 3000, in der Maschinenindustrie um 9000 gestiegen, zusammen also um 12000. Davon entfallen aber nur 2777 auf das Handwerk, so daß auf die Fabrikindustrie 9200 kommen. Auf einen Fabrikbetrieb in der Metallindustrie kommen durchschnittlich 66, auf einen Handwerksbetrieb 2,4 Arbeiter; in der Maschinenindustrie 97 und 2,2. Von den Arbeiterkategorien haben zwar die Arbeiterinnen und die Jugendlichen auch eine Zunahme erfahren, aber der Hauptanteil entfällt doch auf die über 16 Jahre alten männlichen Arbeiter, deren Gesamtzahl 105456 gegen 11791 in 1904 beträgt. Insgesamt sind in den 15749 Betrieben der bayerischen Metall- und Maschinenindustrie 121408 Personen beschäftigt gegen 109361 in 1904.

Zu mittelfränkischen Bericht wird besonders hervorgehoben, daß in den Motorenbetrieben ein Rückgang der Arbeiterzahl um 134 zu verzeichnen war, und zwar handelte es sich dabei um erwachsene männliche Arbeiter. Der Rückgang ist darauf zurückzuführen, daß unter möglicher Beibehaltung der mechanischen Einrichtung an Arbeitern zu sparen gesucht wird. Andererseits ist bei den handwerksmäßigen Betrieben die Zunahme von 2735 erwachsenen männlichen Arbeitern im Vergleichswert.

Über die Geschäftslage im allgemeinen äußern sich sämtliche Berichterstatter in günstigem Sinne. Der oberbayerische schreibt: „Gut beschäftigt waren die Maschinenfabriken in Nürnberg und Freising sowie in München selbst; Fabriken, die sich mit dem Bau von Spezialmaschinen beschäftigen.“

Wegen geschwundener Beschäftigung von jugendlichen Arbeitern erfolgte verschiedene Versuche, so in der Oberpfalz die des Bezirksrates eines Metallhammerwerkes mit 6000, ferner eines Sägenzentrums wegen Beschäftigung des Aufsichtsbekannt mit 14 Tagen Gefängnis. In Oberfranken wurde gegen einen Messerfabrikanten strafrechtlich eingeschritten, weil er in seiner Fabrik zwei Arbeiter täglich sechs Stunden zum Reiben verwenden ließ. In München verzerrte das Gewerbegericht einen Graver und Jüdeln wegen Betrugs im Zusammenhang mit der verlangten Anstellung des Lehrschlichters einzuwilligen und 110 Mk. (von 300 Mk. Lehrgeld) an die Mutter des Lehrlings zurückzahlen. Der oberfränkische Juppeltrichter berichtet: „Eine Maschinenfabrik beschäftigte eine so

große Anzahl von Lehrlingen, daß ihr zweifellos die gewissenhafte Ausbildung der Lehrlinge unmöglich war. Da für eine allmähliche Abhilfe Bereitwilligkeit gezeigt wurde, konnte unter Vermittlung auf die §§ 127 und 128 der Gewerbeordnung von behördlichem Eingreifen vorerst noch abgesehen werden. Ein Mechaniker wurde wegen unbefugter Beschäftigung eines Lehrlings um 5 Mk. bestraft. In Mittelfranken erhielt ein Schlossermeister 30 Mk. Geldstrafe wegen Mißhandlung eines Lehrlings und 10 Tage Gefängnis wegen der Anfertigung seiner Lehrlinge zur Verwendung von Gips aus Neubauten, ferner wurde ihm die Befugnis zum Halten und zur Anleitung von Lehrlingen auf die Dauer von drei Jahren entzogen. Das war ein heiterer Lehrmeister! Offenbar hielt er den Diebstahl für einen Programmpunkt der sogenannten Mittelstandspolitik.

Im mittelfränkischen Aufsichtsbezirk fand sich in einem Metallhammerwerk Nacharbeit von Arbeiterinnen vor, indem sie an den Vorabenden von Sonn- und Festtagen mit dem Weigen der Metallrollen von morgens 4 Uhr an beschäftigt wurden. Dieser frühe Arbeitsbeginn fand allerdings mit Zustimmung der Arbeiterinnen statt, da auch die Beendigung der Arbeit entsprechend früher, und zwar schon mittags, stattfand. Das berichtet der Aufsichtsbeamte ohne ein Wort der Kritik. Er sollte doch wissen, welche Bewandnis es mit der „Zustimmung der Arbeiterinnen“ zum Befehl der Fabrikleitung hat. Es ist auch nicht ersichtlich, ob gegen die Nacharbeit der Arbeiterinnen eingeschritten wurde.

Auf der ganzen Linie haben die Arbeiterorganisationen Fortschritte gemacht, namentlich in Augsburg, wo mit 7600 gewerkschaftlich organisierten Arbeitern eine Zunahme von 4000 gegenüber 1904 zu verzeichnen ist; circa 2000 davon sind weibliche Mitglieder. „Diese Zunahme dürfte in der Hauptsache auf die Ausdehnung in der Metallindustrie und auf die Bewegung in der Textilindustrie zurückzuführen sein.“ Die Schaffhauser erwiesen sich also für die Arbeiterbewegung wieder als jene Kraft, die stets das Beste will und stets das Gute schafft. Der Augsburger Aufsichtsbeamte konstatiert, daß die Haltung der Metallarbeiter während der Aussperrung als eine muster-gültige bezeichnet werden muß. Die Aufsichtsbeamten erwähnen mit Genugthuung das von den Arbeitern ihnen entgegengebrachte Vertrauen. Dabei bemerkt der pfälzische Aufsichtsbeamte, daß fast nur die freien Gewerkschaften mit ihm in Verbindung traten, „im Gegensatz zu den christlichen Organisationen, die allerdings auch erst kürzere Zeit bestehen“. Das ist jedoch nicht der einzige Grund. Der Hauptgrund ihrer beglückten Tätigkeit liegt vielmehr darin, daß sie ihre wichtigste Aufgabe in der Bekämpfung und Verleumdung der freien Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung erblicken, nicht aber in der Bekämpfung aller die Arbeiter in Fabriken und Werkstätten drückenden Mißstände.

Die gute Geschäftslage und der Aufschwung der gewerkschaftlichen Organisationen sowie die eingetretene Verteuerung der ganzen Lebenshaltung haben zahlreiche Lohnkämpfe zur Folge gehabt. Auf zahlreichen Tabellen werden von den Aufsichtsbeamten 164 Streiks und 13 Aussperrungen mit den wichtigsten Details dargestellt, darunter 21 Streiks und 3 Aussperrungen der Metallarbeiter. Durch diese Kämpfe sind erhebliche Arbeitszeitverlängerungen und Lohnserhöhungen erzwungen worden, ferner in vielen Fällen der Abschluß von Tarifverträgen, durch die der Arbeitsvertrag erst zur Wahrheit und der Arbeiter wirklicher Vertragsschlichter wird. Die Arbeitszeit wurde verkürzt in den Münchner Wagenfabriken von 9 1/2 auf 9, in der Wagenerie von 10 auf 9 1/2, in den Aufschlößereien von 10 und mehr Stunden auf 9 1/2, in Spengler- und Installationsbetrieben von 10 auf 9 1/2, in den Staatsbahnen von 10 auf 9 1/2, in der Münchner optischen Anstalt von 9 auf 8 1/2 Stunden. In denselben oberbayerischen Aufsichtsbezirk mußte eine Eisen-gießerei zu Anfang des Berichtsjahrs ihre Betriebszeit vorübergehend auf 7 Stunden einschränken wegen Unzulänglichkeit der Aufträge, während andere Betriebe, wie eine Motorenfabrik und eine Flug-fabrik, im Frühjahr mit Überstunden beziehungsweise Nachschichten arbeiteten. In der Pfalz kommen ebenfalls vorübergehende Arbeitszeitverlängerungen wegen schlechten Geschäftsganges in einigen kleineren Maschinenbetrieben vor. Im oberfränkischen Aufsichts-bezirk reduzierte eine Stahlfabrik die Arbeitszeit um eine Stunde auf 9 Stunden 20 Minuten täglich, eine große Eisengießerei die Arbeitszeit an den Samstagen um eine Stunde. In den Metallwaren-betrieben in Nürnberg, Fürth und Umgebung wurde fast ausschließlich die 56 stündige Arbeitszeit eingeführt, wobei zumeist Samstags um 4 Uhr und Montags zwischen 4 und 5 Uhr Arbeitsschluß stattfand. In den Nürnberger Glöcknerbetrieben trat eine Verminderung der wöchentlichen Arbeitszeit um 3 Stunden auf 57 Stunden ein, in einem Hammerwerk um 4 auf 60 Stunden. In den Silberschlagereien

Neuere elektrische Lichtquellen.

Jede künstliche Beleuchtung ist eigentlich nichts anderes als eine Kraftübertragung. Sie unterscheidet sich von der Kraftübertragung in gewöhnlichen Sinne zu ihrem Nachteil nur dadurch, daß ihr Wirkungsgrad außerst gering, also die anstretenden Verluste sehr groß sind. Während man zur Erzeugung einer Spektellampe, das ist einer Lichtquelle in einer Kohlenbogenlampe, circa 32 Watt tatsächlich braucht, so ist durch passende Vorrichtungen festgestellt, daß der eigentliche Kraftbedarf nur 1/10 davon beträgt. Also dieser außerst geringe Nachteil von den 32 Watt wird zur eigentlichen Lichterzeugung verwendet, das übrige wird nur verheißt, die zum Teil in fortgeschrittenen Wärme und in den sogenannten dunklen, ultravioletten Strahlen besteht. Für manche Zwecke bedürfen aber gerade diese dunklen Strahlen keine Vorteile. Diese Strahlen sind besonders chemisch wirksam. Man legt daher Bogenlampen für Lichtausweiche mit besonders langen Schmelzen, der solche Strahlen reichlicher als der kurze Lichtbogen ausstrahlt, her. Man erzielt dadurch eine bedeutende Wirkung in Lichtausweiche. Gerade sind diese dunklen, ultravioletten Strahlen für medizinische Heil-zwecke wichtig, da sie die Eigenschaften haben, gewisse Krankheiten in den Geweben des menschlichen Körpers heranzuführen. In der Strahlenlampe wird zwischen zwei Elektroden ein Lichtbogen erzeugt, der in besonders hohen Maße diese heilbringenden Strahlen ausstrahlt. Mit diesen Strahlenlampen werden große Erfolge in der Behandlung von Haut- und inneren Krankheiten, wie Syphilis, erzielt.

Um den Wirkungsgrad der elektrischen Lichtquellen zu erhöhen, hat man die Elektroden heranzubringen, hat man verschiedene Wege mit Erfolg eingeschlagen. Bei Bogenlampen sucht man vor allem die beiden Elektroden, die des Stromerzeugers für ein und dieselbe Spannung, zu verkleinern. Um dies zu erzielen, verwendet man nach dem Vorgang von Bremer, der aber nur einen sehr geringen Erfolg, als Elektroden nicht gewöhnliche Kohlen, sondern sogenannte Graphitkohlen, das sind Kohlen, die durch Verbindungen entstehen. Man kann mit solcher Kohlen mit derselben Energieerzeugung fast drei bis viermal soviel Licht erzeugen als mit gewöhnlichen Kohlen, besonders wenn die Kohlen, wie es jetzt häufig geschieht, nicht übermäßig, sondern sorgfältig abgewaschen sind. Mit dieser großen Lichtleistung nach man aber verschiedene Nachteile in Kauf nehmen. Der erste ist geringe Brenndauer der

Kohlen, die zur Erzielung eines ruhigen Lichtes verhältnismäßig dünn sein müssen. Ferner brauchen die Lampen, wegen ihres längeren flammenscheinigen Lichtbogens — daher der Name Flammenschein-lampen — eine größere Spannung als normale Lampen. Man kann zum Beispiel bei 110 Volt nicht — wie jetzt häufig bei Gleichstrom-lampen, den sogenannten Dreischaltungs-lampen, — drei Lampen hintereinander schalten, sondern nur zwei. Ein weiterer Nachteil ist ferner, wenn man etwas höherer Lichtausweichepreis der Lampen und der Kohlenstoffe der Lampen, daß diese Kohlen beim Brennen gewisse Dämpfe abgeben, die zwar nicht gesundheitsschädlich sind, aber unangenehm riechen und gewisse Sachen verderben können. In diesem, nach dem jetzt üblichen Verfahren hergestellten, dürfen daher solche Lampen nicht verwendet werden.

Während bei den oben besprochenen Lampen die Elektroden in der Hauptstunde noch aus Kohlen bestehen und die Kohlen nur in Verwendung sind, bestehen in der sogenannten Magnetlampe, wie sie vorwiegend von der General Electric Company auf dem Markt gebracht wird, die Elektroden teils aus einem reinen Metall — Kupfer — teils aus Magnetit, das ist eine Verbindung von Eisen mit Sauerstoff. Die Lampe hat gegenüber der gewöhnlichen Dreischaltungs-lampe einen sehr hohen Lichtausweiche, zweitens eine besonders lange Brenndauer zu haben. Die eine der beiden Elektroden, die aus Kupfer bestehende, wird fast gar nicht verzehrt, die andere Elektrode, die Magnetitelektrode, nur sehr langsam. Die Lampe leuchtet daher ohne große Unterbrechungen leicht bis 600 Brennstunden aus. Das Licht dieser Lampe ist angenehm blendend gefärbt, aber ziemlich warm. Es geht nur nach oben aus, während bei Lampen mit gewöhnlichen Kohlen das Licht fast ganz, bei Graphitkohlen zu drei Viertel von den glühenden Kohlenstäben und nur der Rest von unten aus geht. Für Zimmerbeleuchtung ist die Lampe, abgesehen von unangenehmem Rauschen, unbedenklich, da die Magnetitelektrode beim Brennen nur geringe Dämpfe abgibt, ebenfalls eine Unvermeidung, dieselbe wie gewöhnlicher Kohle, in reichlichem Maße abgibt.

Einmalig ist eine Lichtlampe, die das Licht bei der Quecksilberdampf-lampe ausstrahlt. Diese Lampe ist bereits im Jahre 1902 von Arcus in Berlin hergestellt worden, doch hat sie erst in letzter Zeit bedeutungsvolle Erfolge erzielt. Sie wird nach dem Vorgang, der für gewöhnliche Zwecke heranzubringen wurde, gewöhnlich als Lampe verwendet. Die Lampe besteht aus einer bis ein Meter langen Glasröhre, an deren einem Ende sich Quecksilber befindet und die fast evakuiert, luftleer gemacht ist. Wenn Jodien nach dem Verfahren hergestellt ein Teil des Quecksilbers zur Verdampfung ge-

bracht und die evakuierte Röhre so mit Quecksilberdampf gefüllt. Bei Stromdurchgang wird dieser Dampf glühend und leuchtet. Die Lichtausbeute ist besser als bei Lampen mit gewöhnlichen Kohlenstäben. Ein Hauptvorteil der Lampe ist aber die eigentümliche Farbe des Lichtes. Es entbehrt nämlich völlig der roten Strahlen, so daß Menschen bei diesem Lichte direkt totenähnlich aussehen. Man hat diesem Übelstand dadurch abgeholfen versucht, daß man gewöhnliche Lichtquellen mit der Lampe kombiniert. Andererseits soll aber dieses Licht gerade wegen seiner Farbe weniger ermüdend sein; eine Reihe großer Werkstätten, Seereste etc. in Amerika sind daher auch mit solchen Lampen beleuchtet. Für photographische und medizinische Zwecke sind diese Lampen ungemein wichtig, da sie sehr reich an den früher erwähnten ultravioletten Strahlen sind.

Ein interessantes Verhalten zeigen ferner diese Lampen gegenüber Wechselströmen, indem sie sie nur in einer Richtung durchlassen, also zu Gleichstrom umformen. Sie verhalten sich ähnlich wie ein Ventil, das einen Gas- oder Flüssigkeitsstrom nur in einer Richtung durchläßt. Wenn diese seltsamen Umformer, „Cooper-Hewittsche Gleichrichter“ genannt, die rotierenden völlig ersetzen könnten, wäre eine bedeutende Vereinfachung bei Wechselstromübertragungen erzielt.

Eine Herabsetzung der indirekten Betriebskosten, das sind die Kosten für Kohlenenergie und Bedienung, bewirken die sogenannten Dauerbrandlampen. Bei diesen Lampen wird der Lichtbogen von einer kleinen Glasglocke umgeben, die nahezu luftdicht abschließt. Wegen des Mangels an Sauerstoff werden daher die Elektroden nur sehr langsam verzehrt, so daß ein Satz auch bis 250 Stunden lang brennen kann, während bei gewöhnlichen Lampen schon nach circa 12 Stunden (im Mittel) neue Kohlen eingesetzt werden müssen. Um einen Bogen in einer solchen sauerstoffarmen Atmosphäre unterhalten zu können, muß die Spannung fast doppelt so groß als bei gewöhnlichen Lampen sein. Man kann daher bei 110 Volt nur eine Lampe brennen. Auch die Lichtausbeute ist circa 30 Prozent schlechter als bei gewöhnlichen Lampen. Die Dauerbrandlampen eignen sich besonders für weit ausgedehnte Anlagen, bei denen ein öfteres Kohleneinsetzen nicht erwünscht und zeitraubend ist. Ferner können sie, da der Lichtbogen besonders gut abgeschlossener ist, in Räumen, die mit entzündlichem Staub erfüllt sind, zum Beispiel in Mühlen, sowie auch an feuchten Orten, wie auf Schiffen, mit Vorteil verwendet werden. Nach dem Prinzip der Dauerbrandlampen sind auch die sogenannten kleinen Lampen (Wimperlampe, kleine Dauerbrandlampe der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft etc.) konstruiert. Es sind dies Bogenlampen

wurde fortgesetzt nur mit 40 Wochenstunden gearbeitet, wobei Montag die Arbeit vollständig ruhte. Im städtischen Gaswerk in Würzburg...

Von den Lohnhöhungen, die in vielen Fällen eintreten, werden nur einige wenige angeführt. So wurde in den Bamberger Eisenwerke...

Begrüßenswert ist die Verkürzung der Lohnzahlungsfristen in einigen Betrieben der pfälzischen Eisenindustrie von 14 Tagen auf 8 Tage.

Mehrfach konstatieren die Fabrikinspektoren, daß die eingetretene Lohnhöhungen zum großen Teil von der Verteuerung der Lebenshaltung...

Table with 2 columns: Item (Schweinefleisch, Kalbfleisch, etc.) and Price (pro Pfund) for the years 1905 and 1904.

In Ludwigsbafen stieg der Preis für das Kilo Schweinefleisch von 1,40 Mk. auf 1,80 Mk.; Butter von 2,30 Mk. auf 2,50 Mk. in Kattenslautern...

Im Rückgang des normalen Fleischverbrauches und in der Zunahme des Pferdefleischkonsums...

von äußerst kleinen Abmessungen mit einem Stromverbrauch von 1 bis 2 Ampere und einer Brenndauer von 10 bis 15 Stunden.

Auch auf dem Gebiet der Glühlampenbeleuchtung sind in der letzten Zeit der Kohlenfadenglühlampe erfolgreiche Nebenbuhler entstanden.

Zur Formerbewegung.

Genosse Weibel sagte einmal: „Wenn mich die Gegner loben, fürchte ich, eine Dummheit gemacht zu haben.“

Genosse Weibel sagte einmal: „Wenn mich die Gegner loben, fürchte ich, eine Dummheit gemacht zu haben.“

Wer die Verhältnisse der Industrie kennt, wird sich auch ohne weiteres darüber klar sein, daß die Aufstellung solcher Forderungen, wie sie der Deutsche Metallarbeiter-Verband an die Arbeitgeber...

Es ist ja nicht das erste Mal, daß in der Unternehmerpresse dieses Blech verpagt worden ist. Wir können uns deswegen damit begnügen, es niedriger zu hängen.

Dies alles weiß Herr Dr. Felix Ruh ebenso gut wie wir, aber getreu seinem Prinzip: „Scharfmachen um jeden Preis“...

Die „Gedanken“ ipinnt der Herr dann noch ein wenig aus. Das ist der Scherzschuß, von dem Herr Dr. Felix Ruh erwartet, daß er die vernünftigeren Unternehmer wieder soweit bringen wird...

Noch bestehen freilich hinsichtlich der Verhandlungsfrage und einiger anderer Punkte von nebensächlicher Bedeutung geringe Meinungsverschiedenheiten, aber es unterliegt schon heute keinem Zweifel...

nur halb soviel Strom für dieselbe Lichtmenge wie eine Glühlampe braucht.

Von anderen Grundröhren wie die Kernlampen gehen die sogenannten Metallfadenslampen aus. Je höher die Temperatur eines leuchtenden Körpers ist, desto mehr Licht strahlt er aus...

Drohungen eines großen, konzentrierten Angriffs ernst machten, denn nur dieses eine Moment fehlt noch, um die letzten Divergenzen innerhalb der Phalanx der Arbeitgeber zu beseitigen.

Als, wie gesagt, die Stellungnahme unserer verehrten Herren Gegner verheißt der Formerbewegung guten Erfolg. Da aber das Prophezeien immer eine müßige Sache ist...

Erster Bezirk.

In Güstrow ist die Bewegung mit Erfolg erledigt. In Wolgast hat das Panzerwerk, wo 100 meist dem Deutschen Metallarbeiter-Verband angehörige Arbeiter in Frage kamen...

Zweiter Bezirk.

In Breslau ist die Bewegung bei den Firmen Remna, Niedlich, Gebrüder Gutmann, Albert Knauth, Breslauer Metallgießerei durch Verhandlungen erledigt worden.

In Liegnitz kam es bei Leichert mit 26 Arbeitern zum Streik. Die Arbeit wurde nach befriedigenden Zugeständnissen wieder aufgenommen.

In Görlitz wird noch verhandelt. In Bunzlau steht gleichfalls friedliche Erledigung in Aussicht.

Dritter Bezirk.

Eingereicht wurden die Forderungen in Brandenburg, Eflerwerda, Fürstentwale, Guben, Korbuz, Küstrin, Frankfurt a. O., Neu-Ruppin, Prizwall, Verchau und Wittenberg.

In Eflerwerda hat das Stahlgewerk 40 Pf. Mindestlohn für Former, 35 Pf. für Busen und Keramacher, 30 Pf. für Hilfsarbeiter in der Gießerei bewilligt.

Die Firma Binsch in Fürstentwale lehnte ein Verhandeln mit der Kommission ab, weil die Forderungen vom Deutschen Metallarbeiter-Verband eingereicht seien...

Die drei kleinen Gießereien erklärten sich sofort zu Zugeständnissen bereit. Bei der Maschinenbau-Aktiengesellschaft wurden nach einstündigem Streik die hauptsächlichsten Forderungen in der Verhandlung mit dem Bezirksleiter anerkannt.

Bei Wagner & Schmidt in Küstrin gelang es, die Forderungen ohne Kampf bewilligt zu erhalten.

In Frankfurt a. O. ist zwar ein Abschluß noch nicht erfolgt, es besteht jedoch Aussicht, daß auf der Grundlage der allgemeinen Forderungen eine Einigung zustande kommt.

In Neu-Ruppin hat die Firma Rauke teilweise Zugeständnisse gemacht, die Arbeiter lehnten sie als ungenügend ab und stellten am 31. März die Arbeit ein.

Wie die Bewegung in Wittenberg erledigt wurde, ist in voriger Nummer berichtet worden.

Vierter Bezirk.

(Hierüber siehe den noch folgenden Artikel: Metallarbeitersperkung in der Kreisgauhauptmannschaft Dresden.)

Fünfter Bezirk.

Hannover, 2. April. Die hiesigen Former und Gießereiarbeiter traten am 27. März in den Streik, weil die bei den Firmen wegen der eingereichten Forderungen vorstellig gewordenen Bezirkskommissionen zweimal abgewiesen worden waren.

Auf das gefällige Schreiben vom 24. Februar erwidern wir, daß wir es ablehnen müssen, mit Ihnen in Verhandlungen über Vorschläge zur Herbeiführung möglichst gleichmäßiger Arbeitsbedingungen in den Gießereibetrieben einzutreten.

Darauf beschloßen die Arbeiter, in allen Gießereien ihre Forderungen durch eine Kommission vertreten zu lassen. Diese Kommissionen wurden überall am 21. März zur Verhandlung vorstellig.

Die Abweisung erfolgte ohne jeden Gegenorschlag. Somit waren die Arbeiter zur Arbeitsniederlegung oder Kündigung gezwungen.

Die Werke haben eine Verhandlung mit der Organisation abgelehnt, sich aber bereit erklärt, mit den Arbeitern ihrer Werke zu verhandeln. Bei diesen Verhandlungen stellte sich heraus, daß den Forderungen, welche die Organisation aufgestellt hatte, in den Betrieben fast durchweg schon Rechnung getragen ist oder doch seitens der Werke die Zusage gegeben wurde...

Eine Forderung wurde von allen Werken übereinstimmend abgelehnt, und das ist die Forderung der Garantie eines Mindestlohns für jeden Gießereiarbeiter beziehungsweise Former, ohne Berücksichtigung seiner Arbeitsleistung.

Gerade im Gießereigewerbe ist es unmöglich, die Leistungsfähigkeit des Gießereiarbeiters bei Fortsetzung des Arbeitsverdienstes außer Rücksicht zu setzen. Die Forderung also, einen Fortner, wenn er 20 Jahre alt ist, mit einem gewissen Lohnsatz zu bezahlen, und wenn er 22 Jahre alt ist, mit einem anderen Lohnsatz, sozusagen also den Arbeiter nach Altersstufen ohne Rücksicht auf seine Leistungsfähigkeit zu honorieren und hierfür eine Garantieleistung zwischen den Verteilungen und der Arbeiterschaft des Werkes schriftlich zu vereinbaren, konnte unter keinen Umständen bewilligt werden.

Da Differenzen über die Höhe des Arbeitsverdienstes der zurzeit in den Werken beschäftigten Arbeiter an und für sich und Behandlung aller im Gießereigewerbe sonst eine Rolle spielenden Fragen nicht vorhanden waren, so erhellt aus dem vorstehenden ohne weiteres, daß seitens der Gewerkschaften und der organisierten Arbeiter eine Nachprüfung beabsichtigt ist.

Die in dem Schreiben enthaltenen unwahren Behauptungen wurden von unserer Verbandsleitung sofort in einem längeren Artikel in der bürgerlichen Presse richtiggestellt. Zu der angebotenen Ausperrung wurde erklärt: Wollen die Industriellen ausperrten, dann haben sie sich die Ursache dazu selbst geschaffen. Die Arbeiter wollen eine friedliche und zufriedenstellende Verständigung. Die Herren Gießereibesitzer müssen aber dazu verständige und anerkennenswerte Vorschläge machen. Bis jetzt fehlen dieselben, und in der Zukunft werden solche Vorschläge auch nicht gemacht. Die Arbeiter sind auf alles vorbereitet, nicht der Nachprüfung wegen, sondern wegen Herbeiführung gesunder und befriedigender Arbeitsverhältnisse. Die Zustimmung der Direktion von der Hannoverischen Maschinenfabrik ist deswegen von Bedeutung, weil der Direktor dieser Firma, Herr Heller, Vorsitzender des Bezirksverbandes der Metallindustriellen für die Provinz Hannover ist. Mit Sicherheit ist also darauf zu rechnen, daß die angebotene Ausperrung für 9000 bis 10000 Metallarbeiter in Hannover und Umgebung in der laufenden Woche eintritt. Die größeren Betriebe haben durch Anschlag den Schluß des Betriebes bekannt gegeben. Einzelne Firmen konnten die Zeit nicht abwarten und haben ihre Leute schon entlassen.

Die Erregung der Metallarbeiter ist sehr stark, doch sieht man der kommenden Ausperrung mit großer Ruhe entgegen. Am 29. März tagten drei große Metallarbeiterversammlungen. Folgende Resolution wurde in allen Versammlungen einstimmig angenommen:

„Die heute, am 29. März 1906, tagenden Versammlungen der Metallarbeiter in Hannover und Umgebung haben von den beschiedenen und gerechten Forderungen der Gießereiarbeiter und der rücksichtslosen Ablehnung derselben durch die Gießereifirmen, der Ursache des jetzigen Streiks, Kenntnis genommen und erfahren daraus, daß die Arbeitgeber durch ihr unangehöriges und vorurteilvolles Verhalten den Streik in gewinnbringender Herrschaft hervorgerufen und daß die Ausführenden keine Verantwortung zu einer Ausperrung anderer Metallarbeiter gegeben haben. Die Versammelten erklären den in Kampfe stehenden Arbeitsgenossen ihre Sympathie, erwarten, daß dieselben sich durch angebotene Ausperrungen nicht in ihrem berechtigten und notwendigen Vorgehen beeinflussen lassen und beschließen, in Würdigung tommender Ausperrungen, Sorge zu tragen, daß die Überzeubarkeit vermieden wird und für die Arbeiter der Betriebe, in denen ausgesperrt wird, zur Durchführung der dann erhobenen und von der Organisation anerkannten Forderungen einzutreten.“

Durch die Maßnahmen der Metallindustriellen wird unsere Organisation in Hannover bedeutend wachsen. Kollege Franz Henke, der jetzt fünf Monate Staatspension wegen des vorjährigen Streiks in der Siedener Waggonfabrik genießt, wird bei seiner Rückkehr in die prächtige Freiheit das ihm beim Abschied gegebene Versprechen, die Organisation in den fünf Monaten mit 1000 Mitgliedern vorwärts zu bringen, erfüllt finden — mit Hilfe der Unternehmer.

Hannover, 5. April. Nachdem die Fortner und Gießereiarbeiter die Arbeit niedergelegt hatten, erfolgte vom Verband der Metallindustriellen in den bürgerlichen Zeitungen die Androhung der Ausperrung, mit dem Hinweis, daß es den Unternehmern beim besten Willen nicht möglich sei, mehr wie erfolgt zu bewilligen. Die Forderungen wurden als völlig ungerechtfertigt und unerfüllbar hingestellt. Jetzt steht dem gegenüber, daß positiv auch gar nichts bewilligt ist.

Am 4. April sollte die Ausperrung im großen ins Werk gesetzt werden. Inzwischen war jedoch von dem Verband einer Anzahl Unternehmer, um sich eine gewisse Zahl tüchtiger Arbeiter zu verschaffen, um den Betrieb notwendig ausrecht erhalten und die wichtigsten Arbeiten fertigstellen zu können. Demnach jedoch machten ihnen die Arbeiter einen dicken Strich. Trotz der großzügigsten Versprechungen, trotz Vorlegung der „schönsten“ Verträge, wie: vorübergehende Kündigung, monatliche Lohnzahlung, Anzeigebrief der Arbeitnehmer u. s. w. ließ sich so gut wie niemand herbei, auf den Koffer anzudecken. Den Anweisungen der Organisation wurde überall freudig zugestimmt. Selbst die Angehörigen anderer Betriebe und Organisationen drängten darauf, die Betriebe ebenfalls verlassen zu dürfen. So ist denn mit Ausnahme der Maschinenfabrik und der Firma Rudenow, wo die Kündigung der Fortner und Gießereiarbeiter erst am 7. April abläuft, die Ausperrung erfolgt, die Androhung der Unternehmer in die Tat umgesetzt. Seit 8. April sind nun 1800 Fortner und Gießereiarbeiter im Zustand der Ausperrung, so bedeutende Metallindustrielle Hannover ist. Infolge der Ausperrung, nicht durch die Arbeiter, sondern durch den Willen einiger Schmarotzer, die auf ihre Kollegen den schändlichen Lohnsatz anstrebten. Des Nachhinein der Schmarotzer wird icheden; sie werden auch noch die Metallarbeiter in die Arme treiben, die bislang ausgetrieben sind.

Über die Entscheidung der Forderungen in der Maschinenbauabteilung in Hildesheim ist bereits in unserer Nummer berichtet worden. Die Verhandlungen erloschen sich am 30. März Gießereiarbeiter mit 300 Arbeiter verschiedener Branchen.

Zu Halle a. S. bezügl. die Gießereiarbeiter Begelin & Hübler, Wolf & Reinelt, Seydewitz & Co., Magdeburg & Berthel, Stavenhagen, J. Jacobi. Bei diesen Firmen sind 35 Personen im Gießereibetrieb beschäftigt. Auch die Metallgesellschaften Callm., Dieder & Bernberg, S. Haack, Schiem & Löwe haben bereits für Fortner wurden Anzeigebriefe von 5, 50 und 20 Pf., für Gießereiarbeiter von 32 Pf. bis 30 Pf. bewilligt. Bei den Firmen Chr. Fringler, Gebrüder Bräuner, A. S. Behre, Halleische Maschinenfabrik und A. Senterl sind die Forderungen bei Schluss dieser Nummer noch nicht bewilligt, es wird weiter verhandelt. Zu Braunschweig kommen hier 30 Personen.

Das Eisenwerk Thuringia in Mühlhausen i. Th. hat ihren 32 Arbeitern alle Forderungen bewilligt. Die Anzeigebriefe für Fortner betragen 30 Pf., Fortner und Gießereiarbeiter erhalten auf ihren bisherigen Lohn eine Zulage von 2 bis 4 Pf. die Stunde.

Zu Hildesheimer Maschinenfabrik und Eisenindustrie ist es zur Ausperrung. Es wurde eine Einigung erzielt dahin, daß in der Gießerei mit 25 Personen die Arbeit sofort abgebrochen wird und Lohnsatz von 5, 30 und 45 Pf. bewilligt werden. Die übrigen Forderungen werden anerkannt. Den übrigen Arbeitern des Betriebs werden Lohnsätze von 2 bis 3 Pf. die Stunde gewährt.

Zu Osnabrück liegt die Firma Leber der Gießereiarbeiter 2 Pf. die Stunde zu. Die Fortner sind über ein Angebot noch nicht einig geworden.

Zu Gera Erfurt, Blankenburg und Jorke sind noch Verhandlungen.

Zu Braunschweig bewilligte die Firma Jentich & Co., die beiden Firmen haben es ab, auf die Forderungen einzugehen. In der Gießerei der Unterwerke, an der auch der Schlichter Grauert, steht von Schluß der Arbeitgeber-Verhandlungen, wurde beschlossen, wenn die Fortner die Arbeit einstellen, eine allgemeine Ausperrung der Metallarbeiter vorzunehmen. Da immer, Wiesche und Koenigs haben die Fortner die Arbeit eingestellt. Bei Luther ist 900 Mann beschäftigt worden.

Zu Magdeburg haben Verhandlungen der Kommissarien mit den Firmen abgeschlossen, die Angehörigen sind jedoch zu geringfügig. Es heißt, daß die Unternehmer ebenfalls eine allgemeine

Metallarbeiterausperrung injizieren wollen. Wichtigste wird in einem „vertraulichen“ Zirkular des Vereins Braunschweiger Metallindustrieller vom 2. April gesagt, daß „in diesem Augenblick“ eine Ausperrung in Magdeburg in Aussicht genommen sei. Nach dem Braunschweiger Zirkular soll es sich bei der Fortnerbewegung um eine Nachfrage handeln. Diese wird aber nur von den Schmarotzern aufgeworfen, nicht von den Arbeitern. Ist doch bereits mit so vielen Unternehmern ein Übereinkommen getroffen worden! Daß man auch in Magdeburg eine Ausperrung planen soll, scheint uns mit einem gewissen Zirkular des Magdeburger Metallindustriellen-Verbandes nicht recht übereinzustimmen.

Sächter Bezirk.

In Lüneburg ist die Bewegung (22 Mann) durch Verhandlung zum Abbruch gebracht worden.

In Bremen ist eine glückliche Erledigung wahrscheinlich.

Siebelter Bezirk.

In Aachen wurde am 7. April die Arbeit eingestellt.

In Bielefeld hat die Zempvergießerei von Schmidt & Zweer die Forderungen bewilligt.

In Köln kam es nach Einreichung der Forderungen zum Streik bei den Firmen: Feiler Eisenvergießerei und Maschinenfabrik in Ehrenfeld, Sülzer Eisenwerk Fremerer & Stamm, Werner Geub in Ehrenfeld. Darauf drohte der Arbeitgeber-Verband eine Ausperrung aller Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes in den Gießereien von Köln und Umgebung zum 19. März an, falls die streikenden Fortner nicht bis zum 17. März die Arbeit aufgenommen hätten. Die Ausperrung unterließ jedoch, sie wurde von den Unternehmern nur beschloßen, weil ihnen vom Arbeitgeber-Verband das Begleit Schreiben unserer Ortsverwaltung vorenthalten worden war. Nur eine Firma, Gebrüder Odenhal, sperrte aus. Sie einigte sich aber mit unserem Verband und am 2. April erfolgte bei ihr die Wiederaufnahme der Arbeit. Auch in der Feiler Eisenvergießerei wurden die Differenzen geschlichtet. Bei der Firma Herberz erfolgte am 2. März die Arbeitseinstellung. Bei Herberz und Fremerer & Stamm besteht Aussicht auf baldige Einigung.

In Milse bei Geselesberg kam es bei der Firma Krentop zu Differenzen, die Fortner reichten wegen Maßregelung von zwei Kollegen die Kündigung ein. Es erfolgte eine Einigung zugunsten der Arbeiter.

In Solingen reichten die Fortner der Firma Kieselring & Albrecht am 26. März die Kündigung ein, weil ihre Forderungen nicht bewilligt wurden.

In Sarreun haben 10 Gießereiarbeiter Jugendkündigung gemacht. Es handelt sich nur noch um die Bekanntgabe und die Form der Vereinbarungen. Die Bewilligungen werden wir noch bekannt geben. Nur in einer Gießerei (Synes-Schwarzbad) scheint es zu ernstlichen Differenzen zu kommen.

Sächter Bezirk.

Zu Sieben ist die Bewegung zugunsten der Arbeiter (55 Personen) erledigt worden.

Die Fortner in Offenbach a. M. haben ihre Forderungen eingereicht und Antwort bis zum 3. April erbeten.

Reiniger Bezirk.

In Karlsruhe ist es am 28. März gelungen, mit der Firma Seneca, die 20 Fortner und Gießereiarbeiter beschäftigt, eine Vereinbarung abzuschließen. Auch mit der Maschinenbaugesellschaft wurde am 6. April eine Einigung erzielt. Die Bewilligungen werden wir in nächster Nummer mitteilen.

Da der Sächsische Metallindustriellen-Verband zu den Forderungen der Fortner und Gießereiarbeiter eine ablehnende Stellung einnahm und auch Verhandlungen mit dem Deutschen Metallarbeiter-Verband rundweg ablehnte, hielten die Arbeiter in Mannheim am 3. April sieben Fabrikversammlungen ab, in denen sie gegen die Auffassung des Metallindustriellen-Verbandes protestierten, daß die vom Deutschen Metallarbeiter-Verband eingereichten Forderungen nicht mit ihrer Zustimmung oder ihrem Einverständnis angefertigt worden seien u. s. w. Versammlungen in Ludwigshafen, Eggersheim, Frankenthal, Karlsruhe und Durlach faßten die gleichen Beschlüsse.

Sächter Bezirk.

In Nürnberg wurde eine Vereinbarung erzielt. Zum Streik kam es nur bei Deder, wo die Hilfsarbeiter die Arbeit einstellten. Es kam dann zu einer Einigung, indem pro Stunde 2 Pf. Lohnzulage gewährt wurden.

Metallarbeiterausperrung in der Kreishauptmannschaft Dresden.

Es steht unseres Wissens bisher in der Geschichte der Arbeiterbewegung einzig da, daß eine Ausperrung erfolgt, weil eine kleine Anzahl von Arbeitern sich in einem Abwehrstreik befindet. Es blieb der Schmarotzern von Dresden und Umgebung vorbehalten, dieses bisher für unmöglich gehaltene Komma zur Lausache werden zu lassen. Die Kämpfer, Seebert, Blöcher und wie sie noch alle heißen mögen, sind überlistet worden von ihren Klammerngenossen in Dresden, den Oberbed, Borselt u. s. w. Mit diesen wenigen Worten ist die Situation eigentlich schon genügend gekennzeichnet und die nachfolgenden Zeilen haben nur noch den Zweck, durch die einfache Aufzählung der Tatsachen die Richtigkeit unserer Behauptung zu beweisen.

Ob die Abwehrbewegung der 60 Mann von Borselt & Lode in Reichen berechtigt war oder nicht, darüber mag sich jeder aus dem folgenden ein Urteil bilden:

Demals im September 1904 kam es zu Lohndifferenzen und es war nur dem Eingreifen des Bezirksleiters Gen. vom Deutschen Metallarbeiter-Verband zu verdanken, daß diese nicht zum Streik führten. Aber dieser Friede dauerte nicht lange. Es wurde ein festgesetzter Spar- und Geheiligkeitsverein gegründet und verschiedene Meister u. s. w. saßen ihre Kräfte daran, diesen Verein, dessen Zweck es durch die Metallarbeiterorganisation entgegengekehrt waren, Mitglieder zu gewinnen. Die Absicht lag klar zutage. Inzwischen wurde erst von der Organisation Stellung dazu genommen, als ganz ohne von den Arbeitern der Austritt aus dem Metallarbeiter-Verband verlangt wurde. Einem Arbeiter, der sich über unangenehme Beschäftigung beschwerte, wurde von Metallarbeiter-Kollegen gesagt: „Sie haben sich bei uns ganz gut eingestellt und ich würde Ihnen gerne lobenswerten Kritik geben, kann das aber nur, wenn Sie aus dem Verband austreten.“ Mit fortwährendem Anfeuern wurde ein anderer Arbeiter bedrängt, und als er sich demgegenüber bei Herrn Direktor Fischer beschwerte, wurde ihm unter anderem die Antwort erteilt: „Sie sind doch im Metallarbeiter-Verband und es ist Ihnen nicht möglich.“ Der Schmarotzler fuhr fort zu einem anderen: „Es ist gut Kritik zu geben, die kann er aber nur bekommen, wenn er aus dem Metallarbeiter-Verband aus- und in den Geheiligkeitsverein tritt.“

Gen. Lode kam der Direktor Fischer in die Schlichterei und fragte den Meister, wo der angeführte Schmarotzer sei. Nach der Auskunft wandte er sich an diesen und sagte: „Als Sie sich der freigelegten Meister, Sie verdienen doch bei uns so viel Geld, warum organisieren Sie sich dann und noch dazu im Deutschen Metallarbeiter-Verband.“ Einem anderen Arbeiter ließ Direktor Fischer zu sich kommen und sagte ihm, warum er im Verband sei. Als ihm darauf die Antwort gegeben wurde, heute würde sich jeder Arbeiter organisieren, wenn er seine Zukunft sicher stellen würde, wurde ihm vom Direktor erwidert: „Das ist alles der Dank dafür, daß ich Sie

aus dem Dred gezogen habe!“ Gemeint ist dabei die Einstellung bei der Firma, nicht etwa eine persönliche Wohltat an dem Arbeiter. Weiter sagte der Direktor: „Sie wären wert, ich schmeiße Sie zum Fenster hinaus. Am Sonnabend kommen Sie wieder zu mir und erklären, ob sie aus dem Verband ausgetreten sind, andernfalls erhalten Sie Ihre Kündigung.“ Von einem Lehrling, der das letzte Jahr lernt, verlangte Herr Fischer den Austritt aus dem Verband mit dem Hinweis, im Betrieb sei er der Vater der Lehrlinge — dessen Vater war damit einverstanden, daß sich der Sohn dem Verband angeschlossen hat. „Auch sei es reichsrechtlich verboten, daß Lehrlinge dem Verband angehören“, meinte der „gesetzgebende“ Herr. Einem anderen Arbeiter wurde die Entlassung angedroht, weil er während seiner freien Zeit außerhalb des Betriebes als Unterlassener für den Verband tätig ist. Auch dies geschah durch den Herrn Direktor Fischer persönlich. So ließen sich noch über ein Duzend Fälle anführen, die genau festgestellt worden sind, ungeachtet der zahlreichen Fälle, die noch nicht untersucht wurden.

Wie aber auch sonst von Herrn Fischer die Leute behandelt werden, möge folgender Fall zeigen: Einem Schloffer, der um einen Ausgangeschein bat, und von Herrn Fischer gefragt wurde, bei wem er arbeite, aber bei seiner Antwort, ohne etwas dabei zu denken, antwortete „bei Herrn Lamber“ kurzgehand „bei Lamber“ sagte, brüllte Herr Fischer wie folgt an: „Du Esel, ihr Laffen dreigen, ihr alten großen Menschen, schämt ihr euch nicht, daß ihr nicht mehr Anstand besitzt!“

Wir entnehmen diese Mitteilungen einem Flugblatt, das zur öffentlichen Klärung der Sachlage von der Leitung des vierten Bezirks unseres Verbandes herausgegeben worden ist. Eine ähnliche Blütenlese brachten bereits die Sächsische Arbeiter-Zeitung und die Leipziger Volkszeitung. Obgleich die Firma — wie die Erfahrung lehrt — sehr schnell damit bei der Hand ist, unheimlichen Zeitungsäußerungen mit dem § 11 des Preßgesetzes auf den Hals zu rücken, hat sie sich bisher gescheut, die zitierten Beispiele von den lieblichen Zuständen in ihrem Betrieb zu „berichtigen“. Es wird demnach wohl alles stimmen.

Von der Firma wird behauptet, der Abwehrstreik sei nur wegen zwei Arbeitern veranlaßt worden, die sich gegen ihre Meister renitent benommen haben sollen. Diese Behauptung ist eine Unwahrheit. Richtig ist, daß die Wiedereinstellung dieser beiden Arbeiter gar nicht verlangt worden ist, daß aber die Firma ein Eingehen auf diese Sache und eine positive Zusage, daß die Arbeiter in Zukunft nicht wieder so behandelt werden sollen wie die beiden Entlassenen, angelehnt hat. Ja, Herr Direktor Fischer versiegte sich sogar zu dem Anspruch, daß das den Arbeiterauschuss gar nichts angehe, seine Sache sei, im Betrieb nachzuforschen, ob ein Fenster zerbrochen sei, ob es zieht u. s. w.

Um zu zeigen, daß von der Leitung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes kein Mittel unversucht gelassen wurde, um zu einer gütlichen Einigung zu gelangen, ist folgendes zu beachten: Am 16. März wurde vom Verband der Metallindustriellen der Kreishauptmannschaft Dresden wegen dieser Differenzen die Schließung der Betriebe angedroht. Um dieser Maßnahme zu begegnen, gingen der Vorsitzende des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes und der Bezirksleiter zu dem Syndikus des Unternehmer-Verbandes, Rechtsanwalt Anton, und erboten sich, dem Vorstand des Industriellen-Verbandes eine genaue Darstellung der Ursachen des Konflikts zu geben. Ihnen wurde von dem Syndikus anderen Tages mitgeteilt, daß der Vorstand es ablehne, auch nur einen Bericht von den Leitern der Organisation entgegenzunehmen. Darauf machten diese den Vorschlag, die Differenzen vor dem Gewerbegericht Meißen zum Austrag zu bringen. Der Syndikus stimmte dem freudig zu, um am anderen Tage mitzutreten, das ginge auch nicht, da die Satzungen des Industriellen-Verbandes das verbieten. Der Syndikus machte darauf den Vorschlag, eine neue Verhandlung zwischen der Kommission der Streikenden und der Betriebsleitung der Firma zu veranlassen, an der er (der Syndikus) teilnehmen könne. Die Vertreter der Metallarbeiter erklärten sich damit einverstanden, wenn auch ihr Vertreter teilnehmen könne. Das wurde abgelehnt.

Die Kommission der Ausständigen wurde dann aufgefordert, ins Kontor zu kommen. Als sie dort eintraf, war Herr Anton ebenfalls anwesend. Als die Kommission erklärte, nun müsse auch ein Vertreter des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes hinzugezogen werden, daß der Herr Rechtsanwalt „bloß privatim“ an der Besprechung teilnehmen werde. Die Arbeiter waren also regelrecht überumpelt worden. Aber auch bei diesen Verhandlungen wurde der Kommission kein positives Zugeständnis gemacht, ganz besonders wurde aber jede Zusage bezüglich der Wiedereinstellung der Ausständigen verweigert. Die Schmarotzer hofften, daß die Drohung mit der Ausperrung die Arbeiter schreden würde. Gleichzeitig versuchten sie noch ein anderes Mittel, um einen Keil in die Einigkeit der Arbeiter zu treiben. Es folgte nun der schöne Revers, den wir bereits in unserer vorigen Nummer abgedruckt haben. Diefem Schachzug wurde durch einen Gegenzug der Bezirksleitung begegnet. Den Arbeitern wurde angetragen, die Unterschrift zu verweigern, wo es angebracht erscheint, im übrigen aber ruhig zu unterzeichnen, da die Unternehmer keine andere Behandlung verdienen.

Das paßte natürlich den Schmarotzern nicht in den Kram. Die Mitglieder des Metallindustriellen-Verbandes erhielten folgendes Entschreiben:

An die Herren Mitglieder des Verbandes der Metallindustriellen in der Kreishauptmannschaft Dresden.

Zu Anbetracht des Umstandes, daß seit Beschluß unserer Generalversammlung vom 28. März dieses Jahres spätestens mit dem 4. April alle unsere Verbandswerke die organisierten Metallarbeiter aussperrten haben, in der Zwischenzeit die Fortner und Gießereiarbeiter in elf Betrieben von Dresden und Umgebung mit zusammen circa 1100 Arbeitern ausständig geworden sind, hält es der heute versammelte Vorstand unseres Verbandes und mit ihm die angewählten Vertreter unserer Großbetriebe für unbedingt notwendig, die zunächst zum Schutze von Borselt & Lode, Meißner, angelegte Sperrung nunmehr besonders im Interesse der planmäßig von der Organisation gemäßigten Eisenvergießereien durchzuführen.

Wir bitten Sie, die angelegte Bekanntmachung einheitlich am Dienstag den 3. April, mittags, ebenfalls anzuschlagen.

Der Metallarbeiter-Verband hat in seinen Versammlungen am Sonnabend den 31. März seinen Mitgliedern jubiliert, am Donnerstag geschloffen zur Arbeit zu gehen und getrost die Eingekerkerten in die Sines der Nichtorganisierten zu vollziehen.

Ob der Verband durch diesen einheitlichen Massenbetrug des Gesetzes umgehen zu können sich einbildet, bleibt dahingestellt, wir wollen jedenfalls auch die organisierten Arbeiter von diesem verurteilten Betrug dadurch abbringen, daß wir in zweifelhaften Fällen auch den Nichtorganisierten unsere Lote zunächst schenken und uns eine Entschädigung an diese vorbehalten.

Die nächste außerordentliche Generalversammlung findet statt am Mittwoch den 4. April 1906, nachmittags 6 Uhr und ist das Erscheinen aller Mitglieder dringend erwünscht.

Hochachtungsvoll

Für den Vorstand des Verbandes der Metallindustriellen in der Kreishauptmannschaft Dresden

Oberbed.

Man soll uns aber nicht sagen, daß die Unternehmer nicht auch etwas getan hätten, um die Sache zu Ende zu bringen. Man ver-

Fuhr dabei folgendermaßen: Die Direktion des Jakobwerkes in Meissen beauftragte ihren Arbeiterschieds, die Streikkommission von Biesolt & Locke zu einer Sitzung einzuladen, um sich von dieser einen Bericht über die Differenzen erstatten zu lassen.

Auf Eruchen der Direktion und des Arbeiterschieds des Jakobwerkes bestehend aus: Fabrikdirektor Rauschenbach, Fabrikdirektor Dr. Detgen, Sandformer Böhm, Obmann des Ausschusses, Ausschussmitglieder: Schloffer Oberling, Schmied Hauptmann, Tischler Hübler, Dreher Laue, Schloffer Müller, Gusspücker Kändler, fand sich heute die Streikkommission der Firma Biesolt & Locke, bestehend aus: Schloffer Alfred Fuchs, Schloffer Franz Sörnit, Schloffer Heinrich Neumann, im Fabriklokal des Jakobwerkes ein und es wurde im Beisein aller vorgenannten Personen über die Möglichkeit einer Beendigung des Streiks beziehentlich die Vermeidung der Generalausperrung verhandelt.

Nach eingehender Besprechung der Sachlage machte die Streikkommission folgende Vorschläge:

1. Die streikende Arbeiterschaft verlangt von der Firma Biesolt & Locke die Erklärung, daß letztere die Organisation anerkennt.

Die Firma Biesolt & Locke hat darauf bereits geantwortet, daß sie die Anerkennung der Organisation nie verweigert habe, nimmt aber keinen Anstand, diese Anerkennung zu wiederholen.

2. Die streikende Arbeiterschaft verlangt freies Koalitionsrecht, worauf die Firma Biesolt & Locke bereits erklärt hat, daß sie die gesetzlich gewährtesten Rechte der Arbeiter selbstverständlich nicht beeinträchtigt, die Firma nimmt keinen Anstand, diese Erklärung, welche freies Koalitionsrecht bereits einschließt, hiermit zu wiederholen.

3. Die streikende Arbeiterschaft verlangt gleiche Behandlung der organisierten und nichtorganisierten Arbeiter. Die Firma Biesolt & Locke hat darauf erklärt, daß dies bereits stets so gehandhabt worden sei, nimmt aber keinen Anstand, diese Gleichstellung für die Zukunft zuzusichern.

4. Die streikende Arbeiterschaft erklärt sich zur Wiederaufnahme der Arbeit bereit, besteht auch nicht auf sofortiger Wiedereinstellung sämtlicher Streikender, sondern bescheidet sich mit deren allmählicher Wiedereinstellung je nach Bedarf, mit der Maßgabe, daß fremde Arbeiter nicht eingestellt werden, solange noch ein Arbeiter der gewünschten Branche auf Wiedereinstellung wartet.

Vor Wiederbeginn der Arbeit sind vorstehende Vereinbarungen zwischen dem Chef der Firma Biesolt & Locke und der streikenden Arbeiterschaft schriftlich niederzulegen und von beiden Teilen schriftlich anzuerkennen.

Meissen, den 30. März 1906.

Natürlich wurde es abgelehnt, dieses famose Schriftstück zu unterschreiben, da darin den Streikenden in aller Form einfach unrecht gegeben wurde. Indessen erschien es dennoch möglich, diese Gelegenheit zu benutzen, um den Frieden wieder herzustellen. Von der Kommission wurde folgendes Schriftstück vorgelegt, das gewissermaßen als Kommentar zu dem vorstehenden gelten kann:

Zu den aufgestellten Forderungen der streikenden Arbeiter der Firma Biesolt & Locke, Meissen, erklärt die unterzeichnete Kommission zu:

1. Unter Anerkennung der Organisation verstehen die Streikenden, daß den Arbeitern wegen ihrer Zugehörigkeit zu derselben weder Vorurteile noch Schwierigkeiten gemacht werden.

2. Das gleiche gilt in bezug auf ihre Betätigung für die Organisation außerhalb des Betriebs.

3. Bei Zuteilung der Arbeit soll jeder Arbeiter so behandelt werden, daß weder Bevorzugung noch Benachteiligung eintritt, weil derselbe einer Organisation angehört oder nicht.

4. Bei Aufnahme der Arbeit kehren die Ausständigen an ihre bisherigen Arbeitsplätze zurück; insoweit dies durch Betriebsführung nicht vollständig möglich ist, erfolgt die Wiedereinstellung nach Bedarf unter der Maßgabe, daß fremde Arbeiter so lange nicht eingestellt werden, als noch Ausständige auf ihre Wiedereinstellung reflektieren.

Für die Firma: Die Kommission:

Darauf antwortete die Firma, daß sie die ersten drei Punkte akzeptiere, aber bezüglich der Wiedereinstellung der Arbeiter wurde erklärt, es könnten nur bis zum 16. April circa 100 Mann eingestellt werden; eine Wiedereinstellung der übrigen könne überhaupt nicht erfolgen. Das heißt, es sollten circa 10 Sedige und circa 20 Verheiratete gemaspregelt werden. Dabei muß man bedenken, daß von den Streikenden 26 Mann abgereist sind und Arbeitswillige von auswärts sich nicht gefunden haben. Der Kommission wurde ferner erklärt, wenn die Arbeiter darauf nicht eingehen, würde die Ausperrung unter allen Umständen erfolgen. Die Firma wollte also eine höchst heimliche Sache nehmen. Natürlich lehnten die Streikenden ab, auf solche schimpflichen Bedingungen einzugehen.

Nunmehr war die Sachlage völlig klar. Am 31. März fanden in Dresden und Umgegend neun öffentliche Metallarbeiterversammlungen mit der Tagesordnung: „Warum wollen die Metallindustriellen ausperrten?“ statt. Sämtliche Versammlungen waren überfüllt, so daß die Lokale bereits längere Zeit vor Beginn von der Polizei abgesperrt wurden. In allen Versammlungen wurde einstimmig folgende Resolution angenommen:

Dr. Heute, am 31. März 1906, tagende Metallarbeiterversammlung nimmt mit Entrüstung Kenntnis von dem bevorstehenden frivolen Gewaltakt der Metallindustriellen, der viele Tausende Metallarbeiter auf Straßensperrung wirft und somit brotlos macht, die mit dem Streik der Monteurs bei der Firma Biesolt & Locke nicht das geringste zu tun haben. Die Versammelten sprechen den Streikenden ihre volle Sympathie aus und erwarten, daß sie nach wie vor zusammenhalten, bis ihre gerechte Sache den Sieg davongetragen hat und die Unternehmer das Koalitionsrecht der Arbeiter anerkennen. Weiter erkennt die Versammlung an, daß die Vertreter der Organisation alles getan haben, den Frieden herzustellen und so die Ausperrung zu vermeiden.

Das Vorgehen der Metallindustriellen können sich die Arbeiter nur so erklären, daß nicht der Streik bei der Firma Biesolt & Locke, sondern die Formerbewegung die Triebfeder für ihr Vorgehen ist. Die Unternehmer schämen sich nur, dies als Grund anzugeben, weil sonst die große Öffentlichkeit erfahren würde, daß sie beschloffen haben, die beschiedenen Forderungen der Formner und Gesperrten abzulehnen.

Wenn die Unternehmer behaupten, nur mit ihren eigenen Arbeitern verhandeln zu wollen, so steht dem so lange nichts entgegen, als zu den Verhandlungen nicht eine Vertretung der Unternehmerorganisation hinzugezogen wird, ohne den Arbeitern das gleiche zuzubilligen.

Die Versammelten versprechen, nach wie vor treu zur Organisation zu halten und erkennen den Deutschen Metallarbeiter-Verband als die einzige Vertretung ihrer Interessen an.

Die Resolution trifft den Nagel auf den Kopf. Schon am 1. März hatte die Bezirksleitung im Auftrag der Formner den Gesperrten die Forderungen unterbreitet. Die Dresdener Unternehmer reagierten aber einfach nicht darauf. Es bedurfte erst einer Versammlung, in der die Arbeiter der einzelnen Betriebe beauftragt wurden, sich nach dem Schiedel der eingereichten Forderungen zu erkundigen. Besonders dringlich war das Vorgehen des Herrn Reichelt in Deuben, der, nachdem seine Frau schon längere Zeit

das Wort geführt, sagte: „Sie roter Hund, Sie schmeißen wir

raus!“ „Das Lumpengefindel muß alles hinaus“ u. s. w. In seiner Wut ging er sogar so weit, nach dem einen Arbeiter zu schlagen und als der sein Heil in der Flucht suchte, ergriff M. eine in der Nähe stehende Riemlatte, um damit die Gedanken an eine Verbesserung der Lebenslage auszutreiben. In den letzten Tagen des März traten etwa 1100 Formner und Gesperrten in den Ausstand. Nun sollte dieses Vorkommnis als Grund für die Ausperrung gelten.

Bereits am Morgen des 4. April sperrte die Mühlenbauanstalt Gebrüder Sed in Schmiedeberg 700 Arbeiter aus. Im ganzen wurden nach und nach 12000 bis 13000 aufs Pfahler geworfen. Das Interessanteste an der Sache ist, daß in einer Anzahl von Betrieben die Werführer von einem Arbeiter zum andern gingen und sagten: „Ach, sagt nur alle, ihr seid nicht im Verband, denn wir haben doch so viel Arbeit und können nicht ausperrten.“

Die Scharfmacher haben also ihren Willen durchgesetzt. Es kümmert sie nichts, daß Tausende von Arbeitern schwer geschädigt werden, sie machen sich nichts daraus, daß viele vernünftige Unternehmer, die gerne den Wünschen der Arbeiter entgegengekommen wären, die schwerste Einbuße erleiden, das alles ist ihnen einerlei, sie treibt nur das Gelfiße, dem Arbeiter, der zu muhen mag, den Fuß auf den Nacken zu setzen. Nun, die Arbeiter haben ihnen die richtige Antwort gegeben.

Interessant ist wieder einmal die Stellung der Hirsch-Dunderschen Gewerksvereine. Während ihre Mitglieder in Dresden eine lobenswerte Solidarität bekundeten, sind ihre Führer nicht gelonnen, ein gleiches zu tun. Herr Klavon spielt dabei eine ähnliche Rolle, wie sie Herr Gleichauf in Wittenberg gespielt hat. Ausführlicheres darüber in nächster Nummer.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Bekanntmachung.

Um Irrtümer zu vermeiden und eine geregelte Beitragsleistung zu erzielen, machen wir hiermit bekannt daß mit Sonntag dem 8. April der 16. Wochenbeitrag für die Zeit vom 15. April bis 21. April 1906 fällig ist.

Die Erhebung von Extrabeiträgen wird nach § 4 Abj. 3 des Verbandsstatuts gestatteter: Der Verwaltungsstelle Stolp i. P. 5 Pf. pro Mitglied und Woche ab 1. April.

Ausgeschlossen aus dem Verband werden nach § 3 Abj. 5 a des Statuts:

- Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Berlin: Der Bohrer Otto Martins, geb. am 16. Dezember 1875 zu Berlin, Buch-Nr. 574742, wegen fortgesetzter Durchbrechung gefahrter Werkstattdeschlüsse; der Schloffer W. Bärtl, geb. am 24. November 1885 zu Eberswalde, Buch-Nr. 928608, wegen Denunziation; der Arbeiter August Keil, geb. am 19. November 1865 zu Leipzig, Buch-Nr. 752276, nach § 3 Abj. 8 b. der Klempler Friedrich Käpner, geb. am 7. Juni 1881 zu Merseburg, Buch-Nr. 681190, wegen Streifbruch; der Schloffer Herm. Fuchsch, geb. am 11. April 1876 zu Schwerin, Buch-Nr. 756629, wegen Streifbruch.

Auf Antrag der Einzelmitglieder in Dresden: Der Metallarbeiter Ernst Schreiner, geb. am 21. Nov. 1860 zu Dresden, Buch-Nr. 685332, wegen Betrug.

Auf Antrag der Bezirksleitung im 5. Bezirk: Der Klempler Karl Kraul, geb. am 12. Dezember 1873 zu Nordhausen, Buch-Nr. 130435, wegen Handlungen gegen das Verbandsinteresse.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Hirschhausen: Der Formner Wilhelm Förster, geb. am 25. November 1886 zu Bochum, Buch-Nr. 631532, wegen Handlungen gegen das Verbandsinteresse.

- Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Köln: Der Klempler Max Booh, geb. am 10. April 1879 zu Köln, Buch-Nr. 718989, wegen Streifbruch; der Klempler Herm. Bojen, geb. am 3. März 1884 zu Vindenthal, Buch-Nr. 809106, wegen Streifbruch; der Klempler Friedr. Hiller, geb. am 3. Oktober 1879 zu Köln, Buch-Nr. 602090, wegen Streifbruch; der Klempler Nikol. Kularz, geb. am 20. Oktober 1876 zu Köln, Buch-Nr. 809379, wegen Streifbruch; der Formner Paul Richard Lehner, geb. am 6. Mai 1883 zu Oberhausen, Buch-Nr. 900909, wegen Streifbruch; der Schloffer Anton Rippen, geb. am 13. Dezember 1871 zu Sirth, Buch-Nr. 174359, wegen unkollegialem Verhalten.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Pforzheim: Der Fasser Adolf Ruf, geb. am 25. Dezember 1880 zu Suchenfeld, Buch-Nr. 485802, wegen Handlungen gegen das Verbandsinteresse.

- Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Roßhof: Der Schloffer Fritz Lindner, geb. am 13. März 1887 zu Zeterow, Buch-Nr. 899182, wegen Streifbruch; der Schloffer Hermann Stöpel, geb. am 22. August 1887 zu Saalfeld, Buch-Nr. 881436, wegen Streifbruch.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Stebtin: Der Schmied Richard Kron, geb. am 17. Januar 1868 zu Zschin, Buch-Nr. 304012, wegen unkollegialem Verhalten.

Nicht wieder angenommen werden darf:

- Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Berlin: Der Mechaniker Alfred Wäse, geb. am 10. Dezember 1878 zu Halle, Buch-Nr. 716996, wegen Denunziation; der Monteur Hermann Hilpert, geb. am 18. August 1875 zu Berlin, Buch-Nr. 848860, wegen unkollegialem Verhalten.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Dessau: Der Schloffer Gustav Willig, geb. am 14. Juni 1882 zu Striegan, Buch-Nr. 368610, wegen Diebstahl und Betrug.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Köln a. Rh.: Der Reflektenschmied Johann Stefanosky, geb. am 20. April 1872 zu Oragan, Buch-Nr. 719825, wegen unkollegialem Verhalten.

- Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Pforzheim: Der Fasser Gottlob Maier, geb. am 5. Febr. 1872 zu Lorch, Buch-Nr. 613455; der Goldarbeiter Josef Rieg, geb. am 23. Mai 1871 zu Borgen, Buch-Nr. 813452, beide wegen Handlungen gegen das Verbandsinteresse.

Gerügt wird:

- Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Berlin: Der Klempler Reinhold Thomas, geb. am 28. Januar (?) zu Reghal, Buch-Nr. 717451; der Mechaniker August Kallert, geb. am 21. Februar 1854 zu Berlin, Buch-Nr. 575051, beide wegen Nichterhaltung von Werkstattdeschlüssen.

Auf Antrag der Einzelmitglieder in Meissen: Der Schloffer August Neumann, geb. am 20. April 1868 zu Lössloma, Buch-Nr. 561605, wegen unkollegialem Verhalten.

Wieder aufgenommen werden:

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Lechhausen: Der Metallschläger Leonh. Schwarz aus Lechhausen mit Frau.

Aufforderung zur Rechtfertigung.

Die nachfolgend genannten Mitglieder werden aufgefordert, sich wegen den gegen sie beim Vorstand erhobenen Beschuldigungen zu rechtfertigen. Sofern einer dreimal hintereinander erscheinenden Aufforderung keine Folge gegeben wird, erfolgt Ausschluß aus dem Verband.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Düsseldorf: Der Formner Karl Lorbeer, geb. am 25. September 1872 zu Guls, Buch-Nr. 795973, wegen Denunziation und Veruntreuung von Beitragsmarken.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Hamm: Der Schloffer Eduard Utenhofer, geb. am 11. Mai 1885 zu Halz, Buch-Nr. 808446, wegen Schwimblei und Betrug.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Tübingen: Der Dreher Gustav Reinhard, geb. am 20. Januar 1881 zu Bunderheim, Buch-Nr. 343882; der Schloffer Emil Rittner, geb. am 8. Mai 1869 zu Bromberg, Buch-Nr. ?, beide wegen Logischschwimbleien.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an Theodor Werner, Stuttgart, Räte-Straße 16b zu richten, und ist auf dem Postabschnitt genau zu bemerken, wofür das Geld vereinnahmt ist.

Mit kollegialem Gruß Der Vorstand.

Quittung

über die vom 1. bis 31. März 1906 bei der Hauptkassa eingegangenen Verbandsgebel.

- Von: Altenburg Mk. 2000, Altditting 150, Altwasser 300, Amberg 100, Apolda 500, Aischersleben 600, Augsburg 2650, Badenhausen 50, Baden-Baden 100, Bayreuth 150, Bergedorf 700, Berlin 99893,08, Biberach 100, Biebr 335,86, Bielefeld 20000, Blankenburg 200, Bochum 3000, Braunschweig 4000, Bremen 5000, Bremenhaven 4800, Burg 500, Burgkät 151,50, Chemnitz 14000, Grimmlschau 500, Danzig 1200, Darmstadt 1090, Delmenhorst 300, Dessau 1200, Dietesheim 250, Diezenbach 403,60, Dillfeldingen 300, Döbeln 700, Dortmund 2600, Dresden 7000, Duisburg 700, Durlach 800, Düren 100, Eighheim-Opbau 475, Eilenburg 250, Elmshorn 100, Eilenwerba 150, Emden 880, Gerfurt 800, Gien 7000, Gillingen 2500, Gerach 100, Feggenheim 200, Feuerbach 500, Flensburg 1600, Forst 100, Frankenberg 200, Frankfurt 2500, Frankfurt a. M. 9000, Frankfurt a. O. 400, Freiburg i. B. 400, Freiburg i. S. 650, Gfähr 3000, Gassen 250, Gelfenkirchen 300, Gera 3000, Gevelsberg 3000, Gießen 800, Glauchau 450, Gmünd 1274,03, Grotten 51,40, Grotzky 1000, Gotha 500, Greiz 380, Grotzky 250, Gröna 300, Gröslingen 5, Hagen 1800, Hainichen 100, Halle 300, Hamburg 15000, Hanau 1200, Harburg 2000, Harzgerode 600, Heidelberg 800, Heilbronn 400, Hefmiedt 200, Hennigsdorf 150, Hildesheim 1600, Hirschberg 100, Hötzbach 200, Ingolstadt 200, Jferlohn 600, Jauer 120, Jena 500, Karlsruhe 3200, Kassel 5500, Kattowitz 130, Kiel 8000, Koblenz 100, Koburg 150, Kolmar 100, Königshütte 200, Kößlin 194,50, Loswig 100, Kottbus 600, Kronenberg, Schleifer 200, Lägerdorf 200, Lamsbrecht 100, Landsberg 200, Landsküt 200, Leipzig 26600, Leisnig 300, Liegnitz 400, Limbach 320, Löbau 100, Lorch 100, Lübeck 1600, Lützenwalde 1500, Lüdenscheid 300, Ludwigshafen 1200, Luga 200, Mainz 3000, Mannheim 12000, Marburg 100, Martianskät 456,49, Marzkebnitz 100, Martinlamitz 200, Meerane 400, Merseburg 600, Metz 500, Meiningen 141,50, Mittweida 100, Mügeln 2500, Mühlhausen i. Th. 1300, Mühlheim a. M. 1030, Mühlspof 200, Mühlheim a. Rh. 800, Mühlheim g. Ruhr 1375, München 15000, München-Gladbach 650, Mündenheim 380, Neckargartach 250, Neckarjulum 400, Neugersdorf 500, Neumarkt 100, Neufals 100, Neustadt i. Sachsen 230, Neustadt i. Schw. 161,10, Novawes-Neudorf 1000, Nürnberg 1000, Oberkain 500, Oberurzel 200, Oelsnitz 70, Oiberruh 142,40, Offenbach 1500, Ogersheim 450, Othdruff 150, Oichach 150, Orlitz-Scharmbeck 200, Orlero 240, Pegnitz 1195,86, Pforzheim 2500, Pflungstadt 200, Plauen 500, Pries 500, Quedlinburg 1200, Radotzjell 165,40, Rastenburg 50, Rathenow 600, Ratingen 150, Ravensburg 150, Reichenbach i. B. 600, Reichenheim 400, Reinscheid 1600, Riendaburg 550, Reppen 50, Reutlingen 600, Riesa 300, Rothenheim 100, Rostlau 200, Roßwein 350, Rudolstadt 100, Saalfeld 2000, Salzungen 80, Sangerhausen 250, Siegmars 516,50, Sommerda 450, Sorau 350, Spremberg 200, Sulz 1100, Schmalkalden 300, Schmiedeberg (Erzgebirge) 1150, Schmöln 200, Schönebeck 200, Schöningen 300, Schwabach 600, Schweidnitz 200, Schweinitz 200, Schweiningen 700, Schwiebus 200, Schmiedeberg, Bez. Halle 100, Stettin 9000, Stolp 137,16, Straßburg 300, Stuttgart 9000, Zeterow 50, Tiffl 200, Torgelow 500, Triberg 200, Trostingen 90,50, Tullingen 200, Wegau 2400, Welfert 2000, Wetschau 150, Wierzen 200, Willingen 252,30, Waldshut 67,40, Warstein 300, Weimar 200, Weisenfels 500, Weidert 550, Wilhelmshaven 3500, Wittenberg 400, Wittenheim 70, Wöglar 300, Wittenberge 350, Wolgast 145,85, Wriezen 90, Zeitz 400, Zerbst 200, Zittau 800, Zorge 400, Zuffenhausen 750, Zwickbrücken 540, Zwickau 3000, Einzelmitglieder der Hauptkassa 640, Für Erbschüder 44,10, Zurückbezahlte Schuld von Merker, Othdruff 10, W. Wirsner, Konstant 5, E. Heider, Schwelm 34, Protokolle der siebten ordentlichen Generalversammlung 235, Fünfen vom Vermögen des übergetretenen Fachvereins der Goldarbeiter in Hanau 229,95.

Die Verwaltungsstellen, Bevollmächtigten und sonstigen Einsender von Geldern werden hierdurch dringend gebeten, vorstehende Quittung genau zu prüfen, und etwaige Anstände sofort an uns zu berichten. Der Vorstand.

Zur Beachtung.

Bezug ist fernzuhalten:

- von Drahtwebern und Fichern nach Eidelstedt, Holz (Wolf) D.; von Drechern, Sträcken, Gießern, Gürtlern, Polierern, Monteurern, Schleifern u. Zisterneuren nach Erfurt-Floerzegehofen (Süßmann & Grimm) W.; von Emailierbrennern und Aufsträgern nach Kemscheid (Windgassen & Hinrichs) W.; von Formern, Eisengießern und Kerumachern nach Lachen St.; nach Breslau (Kriegel) St.; nach Ebling (Firma Kunnid, Maschinenfabrik) L.; nach Köln a. Rh. (Firma Herberg & Co., Säker Eisenwerke Fremery & Stamm in Süß) D.; nach Ronsdorf bei Kemscheid (Firma B. Thöing) St.; nach Schmalkalden (Hudolph, Wolke) St.; nach Solingen; nach Stettin; nach Tangermünde (S. Friede) St.; nach Wolgast (Eisengießerei Venz und Nichel) St.; von Hütten- und Metallarbeitern nach Klado i. Böhmen (Poldehütte) W.; (Prager Eisenindustrie-Gesellschaft) D.; von Stankleupnern nach Berlin (Firma Bieschmann und Firma Seeger) D.; von Klemplern, Blechballagenarbeitern und Arbeiterinnen nach Breslau (Gasmessfabrik Pinski) D.; nach Ohringen bei Heilbronn (Hohenloher Blechballagenfabrik Schüll) W.; nach Ulm (Neue Industrie) W.; von Metallarbeitern aller Branchen nach Auffig i. Böhmen (Firma Schaffer & Hubenberg) D.; nach Darmstadt (Gert & Haflinger) W.; nach Dessau (Eisengießerei und Maschinenfabrik von Poljonus) W.; nach Dresden W.; nach Eberswalde (Radiatorenwerke) St.; nach Gütrow W.; nach Halle a. S. (Armaturen- und Maschinenfabrik A. Bernick, Waggonfabrik

Lindner in Ammendorf b. Halle); nach Eisenach (Fahrzeugfabrik) W.; nach Hannover A.; nach Heilbronn (Fahrzeugfabrik) W.; nach Kassel (Gewebe & Witter, chirurgische Instrumentenfabrik) W.; nach Leer und Norden i. Ostfriesland A.; nach Liegnitz i. Schlesien St.; nach Magdeburg (Gehr. Comichan) St.; Metallwerke vormals J. Wers, Abteilung Kehrtrag, Aug. Wöhrer & Co.; nach Meissen i. Sa. (Firma Biehoff & Lode) St.; nach Meine (G. Rens Nachf.) St.; nach Pirna a. G. (Gehr. Gebler) W.; nach Prignitz bei Neu-Ruppin (Maschinenfabrik Ewald) St.; nach Rostock (Neptunwerk) nach Salingen; nach Stettin (Gehr. Stöwer) W.; (Firma Köhler) W.; nach Stuttgart (Fein, elektrotechnische Fabrik) D.; nach Volpriehehausen St.; nach Verdau i. G.; nach Wien-Stadlau (Siemens-Schuckertwerke und Elektrizitätsgesellschaft Union); nach Zella-St. Blasii (Firma J. Langenhan, Gehr. und Fahrradfabrik) D.;

von Schlägereiarbeitern nach Solingen St.; von Schlossern nach Breslau (Siegmund) St.; von Schmiedern und Schmieden nach Bunzlau (Firma Präfekt) St. (Die mit A. und St. bezeichneten Orte sind Streifgebiete, die überhaupt zu meiden sind; v. St. heißt: Streik in Aussicht; L.: Lohnbewegung; A.: Ausperrung; D.: Differenzen; M.: Disziplinierung; W.: Mißstände; N.: Lohn- oder Akkord-Reduktion; J.: Einführung einer Fabrikordnung.)

Vor Arbeitsaufnahme in Orten, wo keine der obigen Anlässe in Betracht kommen, werden die Mitglieder ersucht, sich heimlich vor bei der Ortsverwaltung, Geschäftsführer oder Verwaltungsräte des betreffenden Ortes über die einschlägigen Verhältnisse zu erkundigen. Wo keine Verwaltungsstelle besteht, wolle man sich an den Vorstand wenden.

Korrespondenzen.

Gold- und Silberarbeiter.

Düsseldorf. In der Silberwarenfabrik von Franz Bahner haben 38 Beschäftigte die Kündigung eingereicht. Die Firma verlangt Ausritt aus der Organisation. Es handelt sich also um einen Kampf um Koalitionsrecht. Unter diesen Umständen ist es Ehrenpflicht eines jeden Kollegen, Düsseldorf zu meiden.

Wien. Bei der Gold- und Juwelenwarenfirma Julius Bellat haben sämtliche Kettenmacher die Arbeit eingestellt, weshalb wir die Goldschmiede ersuchen, diese Werkstätte zu meiden.

Metallarbeiter.

Amberg. Die Amberger Metallarbeiter sind nicht auf Rosen gebettet. Aber anstatt sich der Organisation anzuschließen, ziehen sie es vor, für Klumpenvereine das Geld hinauszuschütten. Wären die Amberger Metallarbeiter alle dem Deutschen Metallarbeiter-Verband angehört, dann könnten in der hiesigen Metallwarenfabrik (Werkzeugfabrik) nicht so viele Mißstände eintreten. Es erübrigt dort noch eine wöchentliche Arbeitszeit für die Arbeiter von zwei- und dreizehn Stunden. Dabei verdienen sie 15 bis 20 Mk. Die Generalarbeiter haben eine durchschnittliche Arbeitszeit von 7 1/2 Stunden und 16 bis 19 Mk. Lohn. Jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen über sechzehn Jahre erhalten je nach dem „Dienstjahre“ 4 bis 11 Mk. Für den „alten“ Betrieb ist die Arbeitszeit 63 Stunden die Woche. Die Löhne der erwachsenen Arbeiter betragen 12 bis 19 Mk., die der jugendlichen und minderjährigen Arbeiter von 4 bis 12 Mk. Wenn ein Arbeiter wegen vorgerückten Alters nicht mehr so viel wie früher leisten kann, hat er zu gewärtigen, in eine andere Abteilung versetzt zu werden, wobei dann auch eine Verletzung des Dienstvertrages um 3 bis 5 Mk. eintritt. Die Behandlung der Arbeiter durch die Aufsichtsborgere, die Werkmeister und die sogenannten Aufseher, läßt auch zu wünschen übrig. Die Aufseher haben zwar die Gewohnheit, sich als Vertreter anzugeben, sie haben jedoch keinen Beruf handwerksmäßig erlernt. Handwerkerarbeiten gemessen sie das größte Vertrauen bei den Firmeninhabern. Besonders im Nachhinein entwickeln einige dieser Herren einen großen Dummheitssinn. Der Abort zu zweien anzuschauen ist nach Ansicht von Aufsehern strafbar. Der Chef der Firma hat jedoch diese Auffassung nicht geteilt. Die Arbeiterkassen lassen auch noch viel zu wünschen übrig. Sie werden nur einmal in der Woche gereinigt. Kleiderkästen, besonders Rauchschmuck u. s. w. kann man nicht. Über die Abortanlagen ist ebenfalls zu klagen. Der Abort der männlichen Arbeiter ist sehr mangelhaft, der der Arbeiterinnen gar nicht beschriftet. Die vorhandenen Desinfektionsmittel werden nur in geringster Menge, wenn eine Epidemie ausbricht, benutzt. Die sanitäre Sauberkeit ist auch andernorts mangelhaft. Bei Unfällen muß der Verletzte wegen Mangel eines Verbandswundes in Arbeitsraum behandelt werden. Hier Kran- und Verbandsmittel fehlen die nötigen Verbandsmittel überhaupt. Herr Kommandant von ging unglücklich während der Reipersonne durch das Eisenwerk. Er sah da, daß mehrere Arbeiter Wunden erlitten. Diese Ländchen entlockte ihm die Verzweiflung: „Da gibt es noch keine Heilung.“ Aber, er sollte nur auch einmal einen Besuch in der Hospitalküche machen, da konnte er sehen, was noch für viele Arbeiter der Metallwarenfabrik mangelte. — Unter den Aufsichtsborgern gibt es einige Elemente, die aus eigenem Antrieb außerhalb der eigentlichen Arbeitszeit tätig sind, in der Weise, daß sie von 4 bis 6 Uhr morgens Schicht führen, von 6 bis 6 Uhr abends leiten sie dann die Schicht, und von 6 bis 8 Uhr führen sie wieder Schicht. Bei ihrem Monatsgehalt von 100 bis 130 Mk. ist es natürlich, wenn sie Überstunden, für die sie extra bezahlt werden, machen. Es betreiben aber auch einige nebenbei noch den Schmiedehandel. — Die Firma hat auch Rohmateriallieferungen. Vermögigt man ein Arbeiter zu machen, so kommt es vor, wenn er den betreffenden Herrn nur bei seinem gewöhnlichen Namen anredet und nicht den Titel „Herr Kommandant“ erlingt, dann für ihn kein Job vorhanden ist. Demnach sind dem Generalarbeiter, je nachdem „Schicht“, wird gestellt und dann in zwei Kategorien zu 20 und 30 Pf. pro Jahrestage abgeben. In Bezug auf die Lohnbewegung ist von der Firma, was bisher anzunehmen war, nichts zu hören, außer daß gesagt, daß Strafe auf Kosten des Chefs liegt, ein ganzes Stück gegeben werden. Ein Arbeiter, der bei der Firma nicht, diesen verdient der Strafenempfänger. Wenn dieser unangenehm werden soll, wird es auf dem folgenden Tag bekannt gemacht. — Zur Freude der Arbeiter der Fabrik ist, daß dem Deutschen Metallarbeiter-Verband angeschlossen, damit sie ihre Interessen wahrnehmen können.

Amberg. Die Amberger Metallarbeiter sind nicht auf Rosen gebettet. Aber anstatt sich der Organisation anzuschließen, ziehen sie es vor, für Klumpenvereine das Geld hinauszuschütten. Wären die Amberger Metallarbeiter alle dem Deutschen Metallarbeiter-Verband angehört, dann könnten in der hiesigen Metallwarenfabrik (Werkzeugfabrik) nicht so viele Mißstände eintreten. Es erübrigt dort noch eine wöchentliche Arbeitszeit für die Arbeiter von zwei- und dreizehn Stunden. Dabei verdienen sie 15 bis 20 Mk. Die Generalarbeiter haben eine durchschnittliche Arbeitszeit von 7 1/2 Stunden und 16 bis 19 Mk. Lohn. Jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen über sechzehn Jahre erhalten je nach dem „Dienstjahre“ 4 bis 11 Mk. Für den „alten“ Betrieb ist die Arbeitszeit 63 Stunden die Woche. Die Löhne der erwachsenen Arbeiter betragen 12 bis 19 Mk., die der jugendlichen und minderjährigen Arbeiter von 4 bis 12 Mk. Wenn ein Arbeiter wegen vorgerückten Alters nicht mehr so viel wie früher leisten kann, hat er zu gewärtigen, in eine andere Abteilung versetzt zu werden, wobei dann auch eine Verletzung des Dienstvertrages um 3 bis 5 Mk. eintritt. Die Behandlung der Arbeiter durch die Aufsichtsborgere, die Werkmeister und die sogenannten Aufseher, läßt auch zu wünschen übrig. Die Aufseher haben zwar die Gewohnheit, sich als Vertreter anzugeben, sie haben jedoch keinen Beruf handwerksmäßig erlernt. Handwerkerarbeiten gemessen sie das größte Vertrauen bei den Firmeninhabern. Besonders im Nachhinein entwickeln einige dieser Herren einen großen Dummheitssinn. Der Abort zu zweien anzuschauen ist nach Ansicht von Aufsehern strafbar. Der Chef der Firma hat jedoch diese Auffassung nicht geteilt. Die Arbeiterkassen lassen auch noch viel zu wünschen übrig. Sie werden nur einmal in der Woche gereinigt. Kleiderkästen, besonders Rauchschmuck u. s. w. kann man nicht. Über die Abortanlagen ist ebenfalls zu klagen. Der Abort der männlichen Arbeiter ist sehr mangelhaft, der der Arbeiterinnen gar nicht beschriftet. Die vorhandenen Desinfektionsmittel werden nur in geringster Menge, wenn eine Epidemie ausbricht, benutzt. Die sanitäre Sauberkeit ist auch andernorts mangelhaft. Bei Unfällen muß der Verletzte wegen Mangel eines Verbandswundes in Arbeitsraum behandelt werden. Hier Kran- und Verbandsmittel fehlen die nötigen Verbandsmittel überhaupt. Herr Kommandant von ging unglücklich während der Reipersonne durch das Eisenwerk. Er sah da, daß mehrere Arbeiter Wunden erlitten. Diese Ländchen entlockte ihm die Verzweiflung: „Da gibt es noch keine Heilung.“ Aber, er sollte nur auch einmal einen Besuch in der Hospitalküche machen, da konnte er sehen, was noch für viele Arbeiter der Metallwarenfabrik mangelte. — Unter den Aufsichtsborgern gibt es einige Elemente, die aus eigenem Antrieb außerhalb der eigentlichen Arbeitszeit tätig sind, in der Weise, daß sie von 4 bis 6 Uhr morgens Schicht führen, von 6 bis 6 Uhr abends leiten sie dann die Schicht, und von 6 bis 8 Uhr führen sie wieder Schicht. Bei ihrem Monatsgehalt von 100 bis 130 Mk. ist es natürlich, wenn sie Überstunden, für die sie extra bezahlt werden, machen. Es betreiben aber auch einige nebenbei noch den Schmiedehandel. — Die Firma hat auch Rohmateriallieferungen. Vermögigt man ein Arbeiter zu machen, so kommt es vor, wenn er den betreffenden Herrn nur bei seinem gewöhnlichen Namen anredet und nicht den Titel „Herr Kommandant“ erlingt, dann für ihn kein Job vorhanden ist. Demnach sind dem Generalarbeiter, je nachdem „Schicht“, wird gestellt und dann in zwei Kategorien zu 20 und 30 Pf. pro Jahrestage abgeben. In Bezug auf die Lohnbewegung ist von der Firma, was bisher anzunehmen war, nichts zu hören, außer daß gesagt, daß Strafe auf Kosten des Chefs liegt, ein ganzes Stück gegeben werden. Ein Arbeiter, der bei der Firma nicht, diesen verdient der Strafenempfänger. Wenn dieser unangenehm werden soll, wird es auf dem folgenden Tag bekannt gemacht. — Zur Freude der Arbeiter der Fabrik ist, daß dem Deutschen Metallarbeiter-Verband angeschlossen, damit sie ihre Interessen wahrnehmen können.

Amberg. Die Amberger Metallarbeiter sind nicht auf Rosen gebettet. Aber anstatt sich der Organisation anzuschließen, ziehen sie es vor, für Klumpenvereine das Geld hinauszuschütten. Wären die Amberger Metallarbeiter alle dem Deutschen Metallarbeiter-Verband angehört, dann könnten in der hiesigen Metallwarenfabrik (Werkzeugfabrik) nicht so viele Mißstände eintreten. Es erübrigt dort noch eine wöchentliche Arbeitszeit für die Arbeiter von zwei- und dreizehn Stunden. Dabei verdienen sie 15 bis 20 Mk. Die Generalarbeiter haben eine durchschnittliche Arbeitszeit von 7 1/2 Stunden und 16 bis 19 Mk. Lohn. Jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen über sechzehn Jahre erhalten je nach dem „Dienstjahre“ 4 bis 11 Mk. Für den „alten“ Betrieb ist die Arbeitszeit 63 Stunden die Woche. Die Löhne der erwachsenen Arbeiter betragen 12 bis 19 Mk., die der jugendlichen und minderjährigen Arbeiter von 4 bis 12 Mk. Wenn ein Arbeiter wegen vorgerückten Alters nicht mehr so viel wie früher leisten kann, hat er zu gewärtigen, in eine andere Abteilung versetzt zu werden, wobei dann auch eine Verletzung des Dienstvertrages um 3 bis 5 Mk. eintritt. Die Behandlung der Arbeiter durch die Aufsichtsborgere, die Werkmeister und die sogenannten Aufseher, läßt auch zu wünschen übrig. Die Aufseher haben zwar die Gewohnheit, sich als Vertreter anzugeben, sie haben jedoch keinen Beruf handwerksmäßig erlernt. Handwerkerarbeiten gemessen sie das größte Vertrauen bei den Firmeninhabern. Besonders im Nachhinein entwickeln einige dieser Herren einen großen Dummheitssinn. Der Abort zu zweien anzuschauen ist nach Ansicht von Aufsehern strafbar. Der Chef der Firma hat jedoch diese Auffassung nicht geteilt. Die Arbeiterkassen lassen auch noch viel zu wünschen übrig. Sie werden nur einmal in der Woche gereinigt. Kleiderkästen, besonders Rauchschmuck u. s. w. kann man nicht. Über die Abortanlagen ist ebenfalls zu klagen. Der Abort der männlichen Arbeiter ist sehr mangelhaft, der der Arbeiterinnen gar nicht beschriftet. Die vorhandenen Desinfektionsmittel werden nur in geringster Menge, wenn eine Epidemie ausbricht, benutzt. Die sanitäre Sauberkeit ist auch andernorts mangelhaft. Bei Unfällen muß der Verletzte wegen Mangel eines Verbandswundes in Arbeitsraum behandelt werden. Hier Kran- und Verbandsmittel fehlen die nötigen Verbandsmittel überhaupt. Herr Kommandant von ging unglücklich während der Reipersonne durch das Eisenwerk. Er sah da, daß mehrere Arbeiter Wunden erlitten. Diese Ländchen entlockte ihm die Verzweiflung: „Da gibt es noch keine Heilung.“ Aber, er sollte nur auch einmal einen Besuch in der Hospitalküche machen, da konnte er sehen, was noch für viele Arbeiter der Metallwarenfabrik mangelte. — Unter den Aufsichtsborgern gibt es einige Elemente, die aus eigenem Antrieb außerhalb der eigentlichen Arbeitszeit tätig sind, in der Weise, daß sie von 4 bis 6 Uhr morgens Schicht führen, von 6 bis 6 Uhr abends leiten sie dann die Schicht, und von 6 bis 8 Uhr führen sie wieder Schicht. Bei ihrem Monatsgehalt von 100 bis 130 Mk. ist es natürlich, wenn sie Überstunden, für die sie extra bezahlt werden, machen. Es betreiben aber auch einige nebenbei noch den Schmiedehandel. — Die Firma hat auch Rohmateriallieferungen. Vermögigt man ein Arbeiter zu machen, so kommt es vor, wenn er den betreffenden Herrn nur bei seinem gewöhnlichen Namen anredet und nicht den Titel „Herr Kommandant“ erlingt, dann für ihn kein Job vorhanden ist. Demnach sind dem Generalarbeiter, je nachdem „Schicht“, wird gestellt und dann in zwei Kategorien zu 20 und 30 Pf. pro Jahrestage abgeben. In Bezug auf die Lohnbewegung ist von der Firma, was bisher anzunehmen war, nichts zu hören, außer daß gesagt, daß Strafe auf Kosten des Chefs liegt, ein ganzes Stück gegeben werden. Ein Arbeiter, der bei der Firma nicht, diesen verdient der Strafenempfänger. Wenn dieser unangenehm werden soll, wird es auf dem folgenden Tag bekannt gemacht. — Zur Freude der Arbeiter der Fabrik ist, daß dem Deutschen Metallarbeiter-Verband angeschlossen, damit sie ihre Interessen wahrnehmen können.

Amberg. Die Amberger Metallarbeiter sind nicht auf Rosen gebettet. Aber anstatt sich der Organisation anzuschließen, ziehen sie es vor, für Klumpenvereine das Geld hinauszuschütten. Wären die Amberger Metallarbeiter alle dem Deutschen Metallarbeiter-Verband angehört, dann könnten in der hiesigen Metallwarenfabrik (Werkzeugfabrik) nicht so viele Mißstände eintreten. Es erübrigt dort noch eine wöchentliche Arbeitszeit für die Arbeiter von zwei- und dreizehn Stunden. Dabei verdienen sie 15 bis 20 Mk. Die Generalarbeiter haben eine durchschnittliche Arbeitszeit von 7 1/2 Stunden und 16 bis 19 Mk. Lohn. Jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen über sechzehn Jahre erhalten je nach dem „Dienstjahre“ 4 bis 11 Mk. Für den „alten“ Betrieb ist die Arbeitszeit 63 Stunden die Woche. Die Löhne der erwachsenen Arbeiter betragen 12 bis 19 Mk., die der jugendlichen und minderjährigen Arbeiter von 4 bis 12 Mk. Wenn ein Arbeiter wegen vorgerückten Alters nicht mehr so viel wie früher leisten kann, hat er zu gewärtigen, in eine andere Abteilung versetzt zu werden, wobei dann auch eine Verletzung des Dienstvertrages um 3 bis 5 Mk. eintritt. Die Behandlung der Arbeiter durch die Aufsichtsborgere, die Werkmeister und die sogenannten Aufseher, läßt auch zu wünschen übrig. Die Aufseher haben zwar die Gewohnheit, sich als Vertreter anzugeben, sie haben jedoch keinen Beruf handwerksmäßig erlernt. Handwerkerarbeiten gemessen sie das größte Vertrauen bei den Firmeninhabern. Besonders im Nachhinein entwickeln einige dieser Herren einen großen Dummheitssinn. Der Abort zu zweien anzuschauen ist nach Ansicht von Aufsehern strafbar. Der Chef der Firma hat jedoch diese Auffassung nicht geteilt. Die Arbeiterkassen lassen auch noch viel zu wünschen übrig. Sie werden nur einmal in der Woche gereinigt. Kleiderkästen, besonders Rauchschmuck u. s. w. kann man nicht. Über die Abortanlagen ist ebenfalls zu klagen. Der Abort der männlichen Arbeiter ist sehr mangelhaft, der der Arbeiterinnen gar nicht beschriftet. Die vorhandenen Desinfektionsmittel werden nur in geringster Menge, wenn eine Epidemie ausbricht, benutzt. Die sanitäre Sauberkeit ist auch andernorts mangelhaft. Bei Unfällen muß der Verletzte wegen Mangel eines Verbandswundes in Arbeitsraum behandelt werden. Hier Kran- und Verbandsmittel fehlen die nötigen Verbandsmittel überhaupt. Herr Kommandant von ging unglücklich während der Reipersonne durch das Eisenwerk. Er sah da, daß mehrere Arbeiter Wunden erlitten. Diese Ländchen entlockte ihm die Verzweiflung: „Da gibt es noch keine Heilung.“ Aber, er sollte nur auch einmal einen Besuch in der Hospitalküche machen, da konnte er sehen, was noch für viele Arbeiter der Metallwarenfabrik mangelte. — Unter den Aufsichtsborgern gibt es einige Elemente, die aus eigenem Antrieb außerhalb der eigentlichen Arbeitszeit tätig sind, in der Weise, daß sie von 4 bis 6 Uhr morgens Schicht führen, von 6 bis 6 Uhr abends leiten sie dann die Schicht, und von 6 bis 8 Uhr führen sie wieder Schicht. Bei ihrem Monatsgehalt von 100 bis 130 Mk. ist es natürlich, wenn sie Überstunden, für die sie extra bezahlt werden, machen. Es betreiben aber auch einige nebenbei noch den Schmiedehandel. — Die Firma hat auch Rohmateriallieferungen. Vermögigt man ein Arbeiter zu machen, so kommt es vor, wenn er den betreffenden Herrn nur bei seinem gewöhnlichen Namen anredet und nicht den Titel „Herr Kommandant“ erlingt, dann für ihn kein Job vorhanden ist. Demnach sind dem Generalarbeiter, je nachdem „Schicht“, wird gestellt und dann in zwei Kategorien zu 20 und 30 Pf. pro Jahrestage abgeben. In Bezug auf die Lohnbewegung ist von der Firma, was bisher anzunehmen war, nichts zu hören, außer daß gesagt, daß Strafe auf Kosten des Chefs liegt, ein ganzes Stück gegeben werden. Ein Arbeiter, der bei der Firma nicht, diesen verdient der Strafenempfänger. Wenn dieser unangenehm werden soll, wird es auf dem folgenden Tag bekannt gemacht. — Zur Freude der Arbeiter der Fabrik ist, daß dem Deutschen Metallarbeiter-Verband angeschlossen, damit sie ihre Interessen wahrnehmen können.

Amberg. Die Amberger Metallarbeiter sind nicht auf Rosen gebettet. Aber anstatt sich der Organisation anzuschließen, ziehen sie es vor, für Klumpenvereine das Geld hinauszuschütten. Wären die Amberger Metallarbeiter alle dem Deutschen Metallarbeiter-Verband angehört, dann könnten in der hiesigen Metallwarenfabrik (Werkzeugfabrik) nicht so viele Mißstände eintreten. Es erübrigt dort noch eine wöchentliche Arbeitszeit für die Arbeiter von zwei- und dreizehn Stunden. Dabei verdienen sie 15 bis 20 Mk. Die Generalarbeiter haben eine durchschnittliche Arbeitszeit von 7 1/2 Stunden und 16 bis 19 Mk. Lohn. Jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen über sechzehn Jahre erhalten je nach dem „Dienstjahre“ 4 bis 11 Mk. Für den „alten“ Betrieb ist die Arbeitszeit 63 Stunden die Woche. Die Löhne der erwachsenen Arbeiter betragen 12 bis 19 Mk., die der jugendlichen und minderjährigen Arbeiter von 4 bis 12 Mk. Wenn ein Arbeiter wegen vorgerückten Alters nicht mehr so viel wie früher leisten kann, hat er zu gewärtigen, in eine andere Abteilung versetzt zu werden, wobei dann auch eine Verletzung des Dienstvertrages um 3 bis 5 Mk. eintritt. Die Behandlung der Arbeiter durch die Aufsichtsborgere, die Werkmeister und die sogenannten Aufseher, läßt auch zu wünschen übrig. Die Aufseher haben zwar die Gewohnheit, sich als Vertreter anzugeben, sie haben jedoch keinen Beruf handwerksmäßig erlernt. Handwerkerarbeiten gemessen sie das größte Vertrauen bei den Firmeninhabern. Besonders im Nachhinein entwickeln einige dieser Herren einen großen Dummheitssinn. Der Abort zu zweien anzuschauen ist nach Ansicht von Aufsehern strafbar. Der Chef der Firma hat jedoch diese Auffassung nicht geteilt. Die Arbeiterkassen lassen auch noch viel zu wünschen übrig. Sie werden nur einmal in der Woche gereinigt. Kleiderkästen, besonders Rauchschmuck u. s. w. kann man nicht. Über die Abortanlagen ist ebenfalls zu klagen. Der Abort der männlichen Arbeiter ist sehr mangelhaft, der der Arbeiterinnen gar nicht beschriftet. Die vorhandenen Desinfektionsmittel werden nur in geringster Menge, wenn eine Epidemie ausbricht, benutzt. Die sanitäre Sauberkeit ist auch andernorts mangelhaft. Bei Unfällen muß der Verletzte wegen Mangel eines Verbandswundes in Arbeitsraum behandelt werden. Hier Kran- und Verbandsmittel fehlen die nötigen Verbandsmittel überhaupt. Herr Kommandant von ging unglücklich während der Reipersonne durch das Eisenwerk. Er sah da, daß mehrere Arbeiter Wunden erlitten. Diese Ländchen entlockte ihm die Verzweiflung: „Da gibt es noch keine Heilung.“ Aber, er sollte nur auch einmal einen Besuch in der Hospitalküche machen, da konnte er sehen, was noch für viele Arbeiter der Metallwarenfabrik mangelte. — Unter den Aufsichtsborgern gibt es einige Elemente, die aus eigenem Antrieb außerhalb der eigentlichen Arbeitszeit tätig sind, in der Weise, daß sie von 4 bis 6 Uhr morgens Schicht führen, von 6 bis 6 Uhr abends leiten sie dann die Schicht, und von 6 bis 8 Uhr führen sie wieder Schicht. Bei ihrem Monatsgehalt von 100 bis 130 Mk. ist es natürlich, wenn sie Überstunden, für die sie extra bezahlt werden, machen. Es betreiben aber auch einige nebenbei noch den Schmiedehandel. — Die Firma hat auch Rohmateriallieferungen. Vermögigt man ein Arbeiter zu machen, so kommt es vor, wenn er den betreffenden Herrn nur bei seinem gewöhnlichen Namen anredet und nicht den Titel „Herr Kommandant“ erlingt, dann für ihn kein Job vorhanden ist. Demnach sind dem Generalarbeiter, je nachdem „Schicht“, wird gestellt und dann in zwei Kategorien zu 20 und 30 Pf. pro Jahrestage abgeben. In Bezug auf die Lohnbewegung ist von der Firma, was bisher anzunehmen war, nichts zu hören, außer daß gesagt, daß Strafe auf Kosten des Chefs liegt, ein ganzes Stück gegeben werden. Ein Arbeiter, der bei der Firma nicht, diesen verdient der Strafenempfänger. Wenn dieser unangenehm werden soll, wird es auf dem folgenden Tag bekannt gemacht. — Zur Freude der Arbeiter der Fabrik ist, daß dem Deutschen Metallarbeiter-Verband angeschlossen, damit sie ihre Interessen wahrnehmen können.

Kommen der Firma, soweit durch den Anschlag der Direktion die Notwendigkeit einer Verkürzung der Arbeitszeit und einer Aufbesserung des Verdienstes anerkannt wird. Die Verkürzung der Arbeitszeit aber zugleich, daß die geringe Verkürzung der Arbeitszeit in Anbetracht der schweren Arbeit ebenso unzureichend ist wie die kleine Aufbesserung des Lohnes angesichts der zunehmenden Lebensmittelpreiserhöhung als zu knapp bemessen ist. Nach den Ziffern des Arbeitsmachts-Berichts benötigt eine vierköpfige Familie zur bescheidensten Ernährungsweise bei den jetzigen Marktpreisen in der Woche ausschließlich nur für Nahrung rund 22 Mk. Also ohne jede andere Ausgabe für Miete, Fahrgeher, Kleidung und alle sonstigen nötigen Gebrauchsartikel. Wie weit reichen die auf dem Werke bezahlten Löhne an diesen wissenschaftlich dokumentierten Satz heran. Die Versammlung beauftragt daher ihre Vertrauensleute, im Verein mit der Organisation eine bessere Regelung der Lohnsätze vorzuschlagsweise zu vollziehen, um jedoch mit der Direktion zwecks einer gerechten Regulierung der Löhne in Verhandlung zu treten.“ Im Schlußwort erklärt Gehler, die nunmehr begonnene Bewegung werde von der Organisation mit allen Mitteln auf friedlichem Wege zu ihrem Abschluß gebracht werden.

Alpen (Oberösterreich). Im Jännerwert Silesia II wurden vor einiger Zeit Schürer gesucht, sollten sich diese Gesuche wiederholen, so eruchen wir, nicht darauf hereinzufallen. Die Behandlung durch die Hüttenmeister ist keine gute. Die Schürer verdienen — sie arbeiten meistens in Akkord — 3, 3,05, 3,10 Mk. den Tag. Höhere Verdienste sind selten. Die Arbeitszeit ist 10 1/2 Stunden, es werden jedoch per Schicht nur 10 Stunden verrechnet. Die Löhne der Tagelöhner oder Schürer sind 24 Pf. die Stunde, in Akkord erhalten sie 2 Pf. mehr. Wie kann ein solcher Arbeiter, wenn er Familie hat, existieren? Durch Überstunden müssen sie den geringen Verdienst etwas zu erhöhen suchen. Das Werk besitzt eine Badeanstalt, die aber nur benutzt werden kann gegen eine Badelacke für 5 Pf. Die mechanische Werkstatt, die aus gewaltem Blech zusammengeklebt ist, hat weder Fenster noch Lüftung, nach der Nordseite ist sie gänzlich offen. In diesem Räume muß bei größter Kälte gearbeitet werden. Ein Ofen steht zwar drinnen und mit Kohlen wird nicht geheizt, doch in der Nähe des Ofens kann man verbrennen, in geringer Entfernung davon jedoch fast erfrieren. Den Fußbodenbelag ereicht eine Lage Staub, so daß im Winter, wenn der Wind von Norden kommt, Schnee und Staub den Arbeitern in Augen und Nase gejagt wird. Um allen diesen Umständen abhelfen zu können, ist es höchste Zeit, daß sich die Arbeiter dieses Werkes organisieren, dem Deutschen Metallarbeiter-Verband anschließen, statt in Gesellen-, Jünglings-, Randwehr- und Kriegervereinen ihr Geld nutzlos zu opfern und an Geist zu verblöden.

Mannheim. Für die Metallarbeiter in den Betriebswerkstätten der Chemischen Fabrik Holz gelegen wurde folgender Lohnvertrag abgeschlossen: 1. Die normale tägliche Arbeitszeit beträgt nicht über 10 Stunden. 2. Überstunden sind möglichst zu vermeiden, müssen jedoch in dringenden Fällen gemacht werden, so ist ein Zuschlag von 25 Prozent, für Nacht- und Sonntagsarbeit ein solcher von 50 Prozent zu zahlen. Als Nachtarbeit gilt die Zeit von abends 9 Uhr bis morgens 6 Uhr, regelmäßige Schichtarbeit zählt nicht als Nachtarbeit in vorstehendem Sinne. 3. Für ausnahmsweise Arbeiten an den hohen Feiertagen, Ostern, Pfingsten und Weihnachten sind 100 Prozent Zuschlag zu zahlen. 4. Für besonders schmutzige, gesundheitsgefährliche und besonders gefährliche Reparaturarbeiten sind 25 Prozent Zuschlag zu gewähren, in Zweifelsfällen entscheidet der Obergericht. 5. Hilfsarbeiter über 17 Jahre sollen nicht mit unter 35 Pf. pro Stunde entlohnt werden. 6. Für Handwerker soll der Lohn nach beendeter Lehrgang bis zum zwanzigsten Lebensjahr nicht unter 36 Pf., über 20 Jahre nicht unter 40 Pf. pro Stunde betragen. 7. Für Feiger beträgt der Lohn nicht unter 40 Pf. pro Arbeitsstunde. 8. Den in den Betriebswerkstätten beschäftigten Arbeitern wird eine entsprechende Lohnzuschlag gewährt, je nach Vermögensfähigkeit. 9. Zur Sonntagsarbeit sollen die Arbeiter in der Regel nur einen über den anderen Sonntag herangezogen werden. 10. Bei Akkordarbeiten ist mit Übergabe einer Arbeit ein Akkordzettel, auf welchem der Preis verzeichnet ist, einzuhändigen. 11. Nachtregelungen aus Anlaß dieser Lohnabmachung finden nicht statt. Dieser Tarif tritt ab 21. März 1906 in Kraft. Er gilt auf die Dauer eines Jahres und läuft stillschweigend immer ein Jahr weiter, wenn er nicht sechs Wochen vor Ablauf von einem der Kontrahenten gekündigt wird.

Radabst i. S. An die Verträge von Herrn Morat in Nr. 12 ist folgendes zu erwidern: Die Arbeitszeit ist laut Fabrikordnung im Betrieb zehn Stunden, Überstunden und Sonntagsarbeit werden auch nicht ausdrücklich verboten, um jedoch auf den „ausnahmsweisen“ Lohn zu kommen, ist es Voraussetzung, daß der Arbeiter — und dies ist speziell von den Zusammenfassern gesagt — drei bis vier Überstunden macht. Herr Morat scheint nicht wissen zu wollen, daß diese Arbeiter jeden Abend eine Schicht voll Arbeit mit nach Hause schleppen. Bei der Berechnung wird nicht danach gefragt, wie viel einer außer der festgesetzten Arbeitszeit gemacht hat, sondern wie viel ungeschuldet geleistet wurde. Auch ist Herr Morat nicht in der Lage, diese etwa die Arbeiter festzusetzen. Die Heimarbeit, von der Morat spricht, ist eine ganz andere. Nämlich beträgt sie 1 Pf. des St. und davon handelt einen Arbeitstag erwidern. Dieser Arbeiter hat ein gutes, was gewöhnlich von den Firmen und Leuten der im Betrieb beschäftigten Männer gemacht wird. Was die landwirtschaftliche Arbeiter betrifft, so kann man wohl sagen, daß diese schon teilweise den Kapitalismus zum Opfer fallen. Herr Morat beschäftigt auch fünf Gängearbeiter, die vor zwei Jahren bei Gründung der Fabrik aus Österreich kamen. Diesen wurde ein Mindestlohn oder Verdienst von 5 Mk. zugesichert. Auf diese fünf Herr Morat mit den hohen Löhnen, aber es wurde ihnen verboten, diese fünf Mann zu verlassen, jedoch ist dies sehr selten. Herr Morat scheint, er könne nachsehen, daß die Löhne keine Berücksichtigung erfordern haben, so erwidern wir darauf, daß im Oktober die Gängearbeiter von 20 auf 18 Pf. pro St. und im Februar die Zusammenfassern von 8 auf 7 Pf. und die Gängearbeiter von 8 auf 7 Pf. reduziert wurden, wobei ein akuter Sonntagsarbeiter mit 4 Mk. gegen früher 5 Mk. entlohnt wurde. Wenn einige Arbeiter durch Zusammenfassung ihrer Kräfte auf den höheren Verdienst kamen, so muß dies nicht bei allen zu, es weniger bei den Zusammenfassern. Die „ausnahmsweisen“ Löhne sind darauf zurückzuführen, daß es eben überall Leute gibt, die zwar mit den Ziffern unzufrieden sind, jedoch bei einigermaßen genauer Betrachtung ganz recht gefunden werden. Herr Morat weiß ja mit Herrn G. gut zu manövrieren. Wir aber lassen uns dadurch nicht irritieren.

Radabst i. S. An die Verträge von Herrn Morat in Nr. 12 ist folgendes zu erwidern: Die Arbeitszeit ist laut Fabrikordnung im Betrieb zehn Stunden, Überstunden und Sonntagsarbeit werden auch nicht ausdrücklich verboten, um jedoch auf den „ausnahmsweisen“ Lohn zu kommen, ist es Voraussetzung, daß der Arbeiter — und dies ist speziell von den Zusammenfassern gesagt — drei bis vier Überstunden macht. Herr Morat scheint nicht wissen zu wollen, daß diese Arbeiter jeden Abend eine Schicht voll Arbeit mit nach Hause schleppen. Bei der Berechnung wird nicht danach gefragt, wie viel einer außer der festgesetzten Arbeitszeit gemacht hat, sondern wie viel ungeschuldet geleistet wurde. Auch ist Herr Morat nicht in der Lage, diese etwa die Arbeiter festzusetzen. Die Heimarbeit, von der Morat spricht, ist eine ganz andere. Nämlich beträgt sie 1 Pf. des St. und davon handelt einen Arbeitstag erwidern. Dieser Arbeiter hat ein gutes, was gewöhnlich von den Firmen und Leuten der im Betrieb beschäftigten Männer gemacht wird. Was die landwirtschaftliche Arbeiter betrifft, so kann man wohl sagen, daß diese schon teilweise den Kapitalismus zum Opfer fallen. Herr Morat beschäftigt auch fünf Gängearbeiter, die vor zwei Jahren bei Gründung der Fabrik aus Österreich kamen. Diesen wurde ein Mindestlohn oder Verdienst von 5 Mk. zugesichert. Auf diese fünf Herr Morat mit den hohen Löhnen, aber es wurde ihnen verboten, diese fünf Mann zu verlassen, jedoch ist dies sehr selten. Herr Morat scheint, er könne nachsehen, daß die Löhne keine Berücksichtigung erfordern haben, so erwidern wir darauf, daß im Oktober die Gängearbeiter von 20 auf 18 Pf. pro St. und im Februar die Zusammenfassern von 8 auf 7 Pf. und die Gängearbeiter von 8 auf 7 Pf. reduziert wurden, wobei ein akuter Sonntagsarbeiter mit 4 Mk. gegen früher 5 Mk. entlohnt wurde. Wenn einige Arbeiter durch Zusammenfassung ihrer Kräfte auf den höheren Verdienst kamen, so muß dies nicht bei allen zu, es weniger bei den Zusammenfassern. Die „ausnahmsweisen“ Löhne sind darauf zurückzuführen, daß es eben überall Leute gibt, die zwar mit den Ziffern unzufrieden sind, jedoch bei einigermaßen genauer Betrachtung ganz recht gefunden werden. Herr Morat weiß ja mit Herrn G. gut zu manövrieren. Wir aber lassen uns dadurch nicht irritieren.

Verdienst wohl nur erzielt, weil die Firma gezwungen ist, auch eine tüchtige Kraft zu haben. Wafschgelegenheit ist in der Werkstatt nicht vorhanden. Hoffentlich tragen diese Zeilen zur Abhilfe bei.

Ravensburg. Hier besteht ein Technisches Bureau der Maschinenfabrik Göttingen, Abteilung Elektrotechnik. In der kurzen Zeit seines Bestehens hat es sich schon zu einem Laubenschlag entwickelt. Auch läßt die Behandlung durch die Vorgesetzten sehr zu wünschen übrig. Bei 6 bis 8 Arbeitern sind 2 Ingenieure, 2 kaufmännische Angestellte, 1 Monteur und 1 Lagerhalter angestellt. Der Lohn beträgt für Monteur und Helfer 25 bis 45 Pf., was bei den hiesigen teuren Pfälzern gewiß nicht zu hoch ist. Für auswärtige Arbeit — und das ist die meiste — wird nur eine Zulage von 1 Mk. gewährt, und um die müssen sich in manchen Fällen die Arbeiter noch streiten, besonders wenn die Arbeitsstelle im Oberamtsbezirk liegt. Wie dieses Geschäft mit seinen Arbeitern umspringt, dafür ein Beispiel: Am 15. März erkrankte ein Arbeiter an Gelenkrheumatismus. Nach einigen Tagen wurde ihm aber schon nahegelegt, möglichst bald wieder zur Arbeit zu kommen. Am 24. März wurde von der Firma wieder angefragt, ob er zur Arbeit kommen würde. Der Arbeiter meldete sich nun, um seine Stellung nicht zu verlieren, gesund und teilte der Firma persönlich mit, daß er am Montag zur Arbeit komme. Als er dann am Montag früh zur Arbeit kam, wurde ihm vom Magaziniere bedeutet: „Sie sind bei der Krankenkasse schon abgemeldet.“ was so viel heißt als: entlassen. Als der Arbeiter dem kaufmännischen Leiter, Schubnell ist sein Name, darüber zur Rede stellte, warum man ihn jetzt plötzlich entlasse, sagte dieser Herr ganz lakonisch: „Es liegt keine Veranlassung vor, Ihnen das zu lang.“ Der Arbeiter erlaubte sich dann, auf das Herzliche einer solchen Handlungsweise hinzuweisen, worauf ihm die Lüre gewiesen und mit dem Rakt gedroht wurde. Offenbar liegt Maßregelung vor. Die auswärtigen Kollegen ersuchen wir, dieses Gebot zu meiden. Die dort beschäftigten Kollegen aber möchten wir ermahnen, sich mehr um ihre Interessen zu kümmern, damit derartige Vorkommnisse unmöglich gemacht werden; denn nur durch den Zusammenhalt in der Organisation, im Deutschen Metallarbeiter-Verband ist es möglich, eine menschenwürdige Existenz zu erkämpfen.

Solingen. Zur Bewegung der Schlägereiarbeiter läßt sich die Bergische Arbeiterkassette schreiben: „Die länger denn ein halbes Jahr lang andauernde Bewegung der Schlägereiarbeiter, die auch eine Arbeitsniederlegung der Stahlwarenarbeiter im Gefolge hatte, ist insoweit in ein neues Stadium getreten, als die bei der Firma J. A. Henfels beschäftigten Schlägereiarbeiter, die sogenannten „Ein- unddreißiger“, die Herstellung von Streifarbeit verweigert haben. Nach einer am Dienstag Abend zwischen dem Deutschen Metallarbeiter-Verband und den Henfelschen Schlägereiarbeitern stattgefundenen Besprechung einigte man sich dahin, daß die Mitglieder der Schlägereiarbeitervereinigung sich verpflichten, am Mittwoch Morgen die Herstellung der Waren für die Firmen Engels und Rauch zu verweigern, die man seit 28 Wochen aufstandslos gemacht und somit dazu beigetragen hatte, daß der Kampf der Metallarbeiter ein so langwieriger und kostspieliger wurde. Die Firma Henfels mußte sich dem Willen der Schlägereiarbeiter und nunmehr stellen diese nur Ware der Firma Henfels selbst her. Es ist ganz zweifellos, daß die Firmen Rauch und Engels dadurch in eine Situation kommen, die von ihnen nicht als angenehm empfunden werden dürfte. Denn beide Firmen liefern den kleinen Stahlwarenfabrikanten schwarze Ware, die nunmehr hier und da ausfallen dürfte, da Rauch nur wenige Arbeitswillige gegen die ausgetretenen 90 Arbeiter hat. Die Firma J. P. Engels schlägt augenblicklich mehr Reinspinner als Solinger Ware, sie ist wohl kaum imstande, mit ihrem unvollständigen Personal den Ansprüchen zu genügen, die in normalen Zeiten an sie gestellt werden. Die Schlägereiarbeiterbewegung, die gezeigt hat, was der einzelne Arbeiter an Opfer und Entbehrungen zu tragen bereit ist, wird wohl jetzt in ein neues Stadium treten, wenn es gelingt, die Arbeiter anderer Firmen, wie Hartkopf und Köhle, zu einem ähnlichen Vorgehen wie bei Henfels zu bewegen. Der Deutsche Metallarbeiter-Verband arbeitet mit allen Kräften daran, das verloren gegangene Gebiet wieder zu erobern. Wir können nur wünschen, daß die Bemühungen den kühnen Widerstand der Arbeiter der Schlägereiarbeiter zu brechen, um Erfolg begleitet sein mögen, damit Streik und Ausperrung ein Ende nehmen, bevor die tote Sommerzeit beginnt. (!!) Die Brot-, Schlacht- und Gemüsemesserreider, die in einem Lokalverein organisiert und in einer Anzahl von 30 Mann bei Henfels beschäftigt sind, verlangten eine Regelung des Preisverzeichnisses, eine Forderung, deren Erfüllung der Firma wenig Kopfschmerzen gemacht hätte. Anfangs weigerte sie sich, mit den Leuten zu verhandeln, schob aber dann auf Drängen der schlecht entlohnerten Arbeiter den Termin der Einigung weiter hinaus, bis dann endlich am Mittwoch die Einigung erfolgte. Die neuen Preise bleiben auch bei schlechten Zeiten in Kraft! Verwundert haben sich die Heider der Firma darüber, daß die Verwaltung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes ihre Forderungen in der Presse als berechtigt anerkannte, obwohl die in Frage kommenden Arbeiter mit dem Deutschen Metallarbeiter-Verband nicht die geringste Fühlung gehabt haben. Was die Zeitung des Verbandes mit einer derartigen Erklärung bezweckt, ist, wie uns gegenüber der Obmann der Henfelschen Arbeiter erklärte, noch nicht klar ersichtlich gewesen.“ — Soweit geht die von uns nicht inspirierte Mitteilung der Presse, die dem diametral gegenüber steht, was man ehemals in der Heider-Schleiferkassette in so bewundernswürdiger Weise feststellte, trotzdem — bereits stehen bis acht Wochen darüber verstrichen sind. Und wir können sagen, daß die Mitarbeit der Unterufenen viel dazu beigetragen hat, daß die Schlägereiarbeiter wissen und begreifen, wie weit sie zu gehen haben. Was nun die angeklagte Mitteilung des Obmanns der Henfelschen Arbeiter betrifft, soweit sie als Heider in Frage kommen, können wir nur antworten, daß wenn die Heider der Firma Henfels so manches durch uns geführte nicht begreifen können, da sie mit uns keine Fühlung gehabt haben wollen (nimmere wo der Kampf gegenstandslos geworden), daß wir um so mehr Fühlung mit ihnen genommen haben. Aber wir können auch so unsere Schlüsse ziehen. Und wir sind der Überzeugung, daß mit uns auch ein großer Teil der in Frage kommenden Heider begreifen haben wird, warum der Erfolg erzielt wurde. Wäre es der Firma gelungen, ihre Ware andermwärts unterzubringen, dann wäre das Geschäft der Schlacht-, Brot- und Gemüsemesserreider bejagt gewesen. Das wird man doch begreifen, daß über die Mauer der Firma hinaus die Welt doch nicht mit Brettern vernagelt ist, daß auch mehr Berufskollegen vorhanden sind, die nicht bei der Firma Henfels beschäftigt sind. Sollten diese Leute etwa den Kollegen dort in den Rücken fallen? Und dann noch das Eine. Im Metallarbeiter-Verband sind mehr Berufskollegen organisiert, als in dem eigentlichen Berufsverein. Und für diese Berufskollegen galt es, Anstellung zu schaffen. Das im übrigen der Kampf verhindert worden, das verdienen die Kollegen dort gerade unserer Stellungnahme. Die Behandlung der Forderungen der Henfelschen Arbeiter in diesem Falle beweist aber auch, daß vieles im Staate Henkel faul ist und daß die Kollegen notwendig haben, daraus ihre Schlussfolgerungen zu ziehen. Diese Schlussfolgerungen aber sagen uns, daß das letzte Lied in dieser Angelegenheit noch nicht gelungen ist und deshalb liegt auch die Frage nahe: Was dann? Wögen die Henfelschen Arbeiter in ihrer Gesamtheit begreifen, daß nur eine gute, finanziell starke Organisation imstande ist, ihnen dauernde Vorteile zu verschaffen.

Rundschau.

Reichstag. (2. bis 5. April.) Mehrmals. Im hastigsten Tempo wurden die Arbeiten des Reichstags erledigt: die zweite Lesung des Etats sollte unter allen Umständen noch vor den Osterferien zu Ende geführt werden. Marineetat, Militäretat, Etat des Auswärtigen Amtes, Etat des Reichsanwalts — das alles sollte in wenigen Tagen erledigt werden. Und es wurde erledigt; aber fragt mich nur nicht „wie!“ Bei diesem Abschluß des ersten Teiles der Reichstagsarbeiten zeigte sich einmal wieder so recht deutlich, wie wenig unser Parla-

ment zur strengen Selbstdisziplin, die natürlich der freiwilligen Ein-
fügung der Parteien in einen stillschweigend aus der Sachlage ent-
nommenen Plan entspringen muß, jetzt geeignet ist: die wichtigsten
Etats werden mit beleidigender Oberflächlichkeit abgetan, während
man vorher wochenlang über die kleinsten Kleinigkeiten bei dem
Allerweltstat des Reichsamtes des Innern geredet, geredet und
nochmals geredet hat!

Die allgemeine Aufmerksamkeit wandte sich in der abgelaufenen
Woche naturgemäß der Besprechung der Marokkoaffäre beim Etat
des Reichsanzlers zu. Die Konferenz zu Algier hatte — dank
der Planlosigkeit und Gutmitigkeit der oppositionellen Parteien im
Reichstag — zu Ende gehen können, ohne daß Hilow gezwungen
gewesen wäre, über seine auswärtige Politik Rechenschaft abzulegen.
Nun stand einer Erörterung wirklich gar nichts mehr im Wege.
Wie lagen die Dinge? Deutschland hatte dem Abkommen zwischen
England und Frankreich über Marokko zunächst uninteressiert zuge-
schaut. Dann hatte es den weltpolitischen Kappel bekommen und
mit einem Nordstrara eine internationale Frage aus diesem Ab-
kommen gemacht. Zweck der Übung war eine Einschüchterung Frank-
reichs, das unter dem Ministerium Delcassé allerdings eine gefähr-
liche Partie gespielt hatte. Wie zu erwarten, gelang die Operation
zum Teile recht gründlich vorbei: es zeigte sich nämlich, daß
Deutschland in der Welt gänzlich allein stand; die anderen Mächte
sind der hysterischen Freilichtepolitik der letzten Jahrzehnte ent-
schieden überdrüssig geworden. Monatelang lächelte die Furcht
vor dem Ausbruch eines großen Krieges den Unternehmungs-
geist der westeuropäischen Völker, bis endlich nach langen Qualen
die Konferenz in dem gottverlassenen südspanischen Nese genug
zusammengedrückt hatte. Den vereinten Anstrengungen der
ganzen europäischen Diplomatie war es zum Glück nicht gelungen,
die Tatsache zu verduffeln, daß Deutschland und Frankreich auf ein
friedliches Nebeneinanderleben angewiesen sind. So töricht und un-
fruchtbar für Frankreich, das an einer langsamen Entvölkerung seiner
Gauze leidet, eine eroberungswürdige Expansionspolitik ist, so hilflos
ist die deutsche Staatskunst gegen die Sprünge einer dekorativen,
verschwommenen Weltallpolitik, deren nebelhafte Phantastereien nicht
einmal im Reichstag gehend gebrandmarkt werden können.

In diesem Falle litt die Erörterung dieser Dinge unter dem
Zusammenbruch des Reichsanzlers, der während einer grobangelegten
Rede Webers ohnmächtig wurde. Dadurch wurde eine Verschiebung
wichtiger Auseinandersetzungen auf die dritte Lesung des Etats not-
wendig.

Gerade vor den Ferien erlebte die sozialdemokratische Reichstags-
fraktion durch den plötzlichen Tod Heinrich Meißners einen herben
Verlust.

Die Parlamentsferien dauern bis zum 24. April. Dann werden
die Arbeiten mit der zweiten Beratung der Steuergesetze wieder auf-
genommen werden.

Scharfmacherei im Reichstag.

Wenn in den früheren Jahren im Reichstag bei der Beratung
des Marineetats von den Arbeitsverhältnissen in den Marinebetrieben
die Rede war, pflegten sich auch einzelne Vertreter bürgerlicher Par-
teien (Nomonen, Leonhart) zum Worte zu melden, um „in ihrer
Weise“ auch einmal Arbeiterinteressen zu vertreten. In diesem Jahre
hatte der Zentrumsmann Dr. Spahn diese Rolle übernommen. Er
brachte einige Wünsche vor, die ihn von christlich zu Arbeitern auf
der Kaiserlichen Werk zu Kiel (einem sehr würdigen Häuflein) ge-
macht worden. Wie früher, so wurden auch in diesem Jahre die
Arbeiterinteressen von dem Abgeordneten des siebenten schleswig-
holsteinischen Wahlkreises, dem Genossen Legien, vertreten, der in
zweimaligen, längeren Ausführungen deutlich zeigte, worin die
Schäden in den Arbeitsverhältnissen bestehen und wie sie gebessert
werden können.

Aus der Antwort, die Herr v. Tirpitz, der Staatssekretär des
Reichsmarineamts, erteilte, ist hervorzuheben, daß er sich ängstlich
bemühte, nicht den Anschein zu erwecken, als sei die Marineverwaltung
genügend, den Anforderungen der beteiligten Gewerkschaften und den
Vertretern der Sozialdemokratie im Reichstag irgendwie nachzugeben.
Was an Verbesserungen eingeführt werden soll, soll — wenn es
überhaupt zur Ausführung kommt — nur mit einem Male schon
seit Jahren geplant sein. Herr v. Tirpitz bestritt ferner, daß die
Marineverwaltung sich in puncto Verbesserungen der Arbeitsver-
hältnisse nach der Privatindustrie richte. Auf diese Aufzählung
werden wir noch zurückkommen, da uns — leider erst nach der
zweiten Lesung des Marineetats — „vertrauliches“ Material zu-
gefliegen ist, das ein eigentümliches Licht darauf wirft.

Herr v. Tirpitz hielt es ferner für notwendig, ein bißchen in
Terrorismus zu machen. Er sagte: „Eine unberufene Gemischnung
von außen wird zurückgewiesen von Seiten der Werkdirektion auf
meinen Befehl und sie wird zurückgewiesen von mir. Darüber
ist kein Zweifel. Das Vorgehen des Herrn Abgeordneten Legien
und seiner Freunde kann nur die Veranlassung werden, daß die
Marineverwaltung in dem Bestreben, die Lebenshaltung der Arbeiter
zu verbessern, noch vorzüglicher gemacht wird.“ Als davon
die Rede war, daß ein Arbeiter entlassen worden war, der sich nicht
zum Streikbrecher degradieren lassen wollte, konnte Herr v. Tirpitz
sich nicht enthalten, zu bemerken: „Wenn ein Streik vorliegt, so geht
uns das im allgemeinen nichts an (es handelte sich in diesem Falle
um einen Streik bei einer Privatfirma, die Arbeiten für die Marine-
verwaltung ausführte); die Marineverwaltung mischt sich im all-
gemeinen nicht ein, wenn sie es irgend vermeiden kann. Aber wenn
militärische Interessen in Frage kommen, dann wird ohne weiteres
eingegriffen, und wer da nicht Order pariert, wird entlassen.“

Herr v. Tirpitz läte besser, wenn er den Mund nicht so voll
nehmen wollte. Die Erkenntnis, daß einzig und allein die freien
Gewerkschaften und die sozialdemokratische Partei sich ernsthaft der
Arbeiterinteressen annehmen, bricht sich unaufhaltsam weiter Bahn,
auch unter den Arbeitern der Marinebetriebe. Auch die Organisation
macht bei ihnen immer weitere Fortschritte und wenn die Marine-
verwaltung fortfährt, dieselbe schroff ablehnende Stellung einzunehmen
wie jetzt, so kann es eines schönen Tages sehr wohl dazu kommen,
daß die Gewerkschaften in irgend einem kaiserlichen Betrieb einen
ihnen eventuell aufgedrungenen Kampf aufnehmen.

Gewerkschaftliches.

Am 23. und 24. März tagte in Halle eine Konferenz der im
Holzarbeiter-Verband organisierten Modelkistler. Zu dieser
Konferenz war auch der Vorstand des Deutschen Metallarbeiter-
Verbandes eingeladen. Dieser hatte es aber abgelehnt, zu erscheinen.
Die Stellungnahme unseres Vorstandes ist dann vom Genossen
Seipart kritisiert worden. Die Holzarbeiter-Zeitung sieht sich ver-
anlaßt, über diese Sache verhältnismäßig viel ausführlicher zu be-
handeln als über die Verhandlungen der Konferenz selber. Wir
halten dieses Verfahren, sowohl soweit dabei der Vorstand des Holz-
arbeiter-Verbandes als auch soweit die Redaktion der Holzarbeiter-
Zeitung dabei in Frage kommt, für grundrational. Wenn es dem
Holzarbeiter-Verband ernsthaft um die Befreiung der Grenzfrei-
heiten zu tun ist, wird es das beste sein, daß er mit unserem Verbands-
vorstand eine gemeinsame Sitzung abhält. Da wird sich unserer
Meinung nach leicht eine Einigung erzielen lassen. Eine öffentliche
Konferenz ist nicht der geeignete Ort zu solchen Auseinandersetzungen.
Das hätten sich doch der Vorstand des Holzarbeiter-Verbandes und
die Redaktion der Holzarbeiter-Zeitung eigentlich selber sagen müssen.
In der Rülhanser Textilindustrie sind die Differenzen zu-
wachsen der Ausgesperrten beigelegt worden. Unter dem Vorsitz
des Staatssekretärs v. Köller fanden Verhandlungen zwischen Ver-
tretern der Fabrikanten und denen der Arbeiter statt, die zu folgen-
der Einigung führten: „1. Die Arbeitszeit beginnt pünktlich um
6 Uhr morgens, dauert bis mittags 12 Uhr, beginnt wieder um
1 1/2 Uhr und dauert bis 6 Uhr abends. Jeder Arbeiter hat das

Recht, sich bereits vor diesen angegebenen Zeiten zur Vorbereitung
für die Arbeit einzufinden. Jedem Arbeiter wird vormittags eine
Frühstückspause von 10 Minuten gewährt; in jeder Fabrik wird
besonders geregelt, ob die Frühstückspause für alle Arbeiter gleich-
zeitig zu gewähren ist. 2. Für den Ausfall an Arbeitszeit von einer
halben Stunde wird den Arbeitern eine verhältnismäßige Lohn-
erhöhung gewährt dertart, daß der künftige Verdienst für 10% Stunden min-
destens dem bisherigen Verdienst für 11 Stunden Arbeitszeit gleich-
kommt. 3. Strafmaßnahmen ausständiger Arbeiter sollen nicht
stattfinden. 4. Die Firma Kullmann & Co. gewährt ihren Arbeitern
den für drei Tage einbehaltenen Lohn.“ Die erlangten Zugestän-
nisse übersteigen das, was der christliche Textilarbeiter-Verband ge-
fordert hatte. Es ist aber von keiner Seite der Wunsch geäußert
worden, daß ein Vertreter dieser Organisation an den Einigungs-
verhandlungen teilnehmen möge.

Ein unberufener Gewerkschaftskritiker.

Unter der Überschrift „Internationale Quertreiber“ veröffent-
lichte die Bergarbeiter-Zeitung eine scharfe Polemik gegen
Dr. Michels aus Marburg, der vor kurzem in Paris einige Vor-
träge über die deutsche Arbeiterbewegung gehalten und den Franzosen
Sachen erzählt hat, die ganz und gar nicht den Tatsachen entsprechen.
Wir übergehen hier das, was Michels über die parlamentarische
Tätigkeit der Sozialdemokraten gesagt hat und heben nur hervor,
was er nach der Bergarbeiter-Zeitung von den deutschen Gewerk-
schaften gesagt hat. Danach sollen die Gewerkschaften konservativ,
ja sogar „dynastisch“ gesinnt, das heißt Anhänger des monarchischen
Prinzips sein. Der Generallstreik habe unter den Gewerkschafts-
führern keinen Anhang, weil diese um ihr Einkommen fürchten.
In einer an das Korrespondenzblatt der Generalcommission gerichteten
„Entgegnung“ bemerkt nun Michels, daß in dem angesprochenen Bericht
der Sinn seiner Worte „auf das allergrößte entstellt“ worden sei
und läßt darauf nachstehende Berichtigung folgen:

„1. Die Behauptung, ich habe gesagt, die Gewerkschaften seien
konservativ oder gar „dynastisch“, ist völlig aus den Fingern gesogen.
Sie wäre noch unzutreffender als wenn ich behauptet hätte, sie seien
sozialistische. Ich erlaube mir, hierbei zu bemerken, daß ich ein
Gegner der Neutralität bin und auf dem Standpunkt stehe, daß die
gewerkschaftliche Arbeiterbewegung, wenn sie nicht auf Abwege ge-
raten will, notwendigerweise sozialistisch, das heißt offen auf ein ihr
die Richtung gebendes sozialistisches Endziel steuern muß, was, neben-
bei bemerkt, keineswegs mit Unterordnung unter oder auch selbst Ein-
ordnung in die Partei identisch zu sein braucht. Dies vorausgesetzt,
wird es begreiflich, daß ich in meinen Pariser Referaten, um meine
Ansicht von der Schädlichkeit der Neutralität und des Zusammen-
arbeitens mit politisch Indifferenten oder gar Gegnern mit Bei-
spielen zu fügen, unter anderem auch auf das bekannte patriotische
Spiel in der Berliner Feinarbeiterausstellung hingewiesen habe, ein
Beispiel, das meines Erachtens von einem Abstruption des sozialistischen
Gefühls Zeugnis ablegt. Kurz, ich habe es getadelt, daß die freien
Gewerkschaften, ohne Anstoß daran zu nehmen, mit offen dynastisch
empfindenden Arbeitern bürgerlicher Mentalität mitarbeiten, es ist
mir aber nicht im Traume eingefallen, die freien Gewerkschaften selbst
des Monarchismus zu zeihen. Zwischen Mitarbeit mit Monarchisten
und selbst monarchistisch sein, ist doch wohl ein Unterschied.

2. Ich soll gesagt haben, der Generallstreik habe unter den Ge-
werkschaftsführern keine Anhänger, weil diese um ihr Einkommen
besorgt seien. Diese Behauptung entspricht nicht den Tatsachen.
Zunächst ist mir sehr wohl bewußt, daß es unter den Gewerkschafts-
führern eine Reihe von Anhängern der Ansicht gibt, daß der Generall-
streik in gewissen Fällen des politischen Lebens eine anwendbare,
erfolgsversprechende Waffe sei. Auch das, was ich über das Ein-
kommen gesagt haben soll, entbehrt in Wirklichkeit jeder der mir
unterschiedenen gefährlichen Spitzen. Kurz gesagt, habe ich etwa folgen-
des bemerkt: Jede ausgebreitete Bureaucratie ist für eine revolutionäre,
das heißt bestimmte, klar gefasste und ein aggressives Vorgehen gegen
mächtige Institutionen (Staat, Gesellschaft) benötigte Ziele verfolgende
Arbeiterbewegung sehr gefährlich, da sie die Entscheidungsfähigkeit und
revolutionäre Agilität lähmt und bei aller unverkennbaren per-
sönlichen Pflichttreue der Arbeiterbeamten diese doch zu wenig an
den Gehalt und zu viel an die Form der Bewegung fettert. Die
Organisation mit allem, was drum und dran hängt, wird statt
Mittel zum Zweck Selbstzweck. — Übrigens stellt diese Ansicht, die
nichts anderes ist als eine der einfachsten Schlussfolgerungen des
Marxismus, keineswegs ein moralisches Urteil, sondern lediglich die
Konstatierung einer psychologischen Tatsache dar und es wäre gut,
wenn die Gewerkschaftsführer diese Fragen etwas mehr unter dem
Gesichtswinkel der Psychologie und der Ökonomie betrachteten. Nie-
mand denkt niedrig genug, um den Gewerkschaftsführern ihren Ge-
halt, der, mit dem Maßstab der von ihnen geleisteten Arbeit gemessen,
überechtigt nicht zu hoch ist, zu mißgönnen. Aber eine andere Frage
ist es, ob die Einrichtung einer weitzweigigen Gewerkschaftsbureau-
cratie der auf ein „Endziel“ zutreibenden Arbeiterbewegung neben
ihrem Nutzen nicht auch beträchtlichen Schaden bringen muß. Die
Beispiele England und Amerika sind nicht gerade verlockend.

Zum Schluß: über die Richtigkeit meiner Ansichten und die
Zweckmäßigkeit, sie zu äußern, kann man natürlich streiten und ich
bin der letzte, mich einer Diskussion hierüber zu entziehen. Sich über
sie zu entrüsten aber liegt kein Grund vor.“

Dazu bemerkt das Korrespondenzblatt: „Die vorstehende Ent-
gegnung ist der sprechendste Beweis dafür, daß der Einigkeit mit
dem Wesen der deutschen Gewerkschaften äußerst wenig vertraut ist.
Gäbe er solche Auswüchungen, wie er sie selbst richtig stellt, in
deutschen Gewerkschaftskreisen gemacht, so würde ihm jeder Ar-
beiter erklären haben, daß das, was er ihnen schiderte, die deutschen
Gewerkschaften nicht sind. Hier hätten solche Reden also kaum
irgendwelchen Nachteil bringen können. In französischen Arbeiter-
kreisen aber, denen eine genauere Kenntnis der deutschen Gewerk-
schaften mangelt (siehe die Polemik Grinuelhes „Des Chiffres?“ in
der Voix du Peuple), müssen derartige Ausführungen über die
deutschen Gewerkschaften Verwirrung hervorzurufen, und sie wirken
deshalb doppelt nachteilig, weil die Hörer des Glaubens sind, der
Vortragende spreche aus seiner gewerkschaftlichen Erfahrung
heraus, und was er erkläre, das seien unumstößliche, vor deutschen
Arunde selbst bestätigte Tatsachen. Die Bergarbeiter-Zeitung war
deshalb völlig im Rechte, wenn sie Michels Ausführungen, die selbst
nach ihrer „berichtigten“ Form sich wenig von dem Bericht entfernen,
zurückweist.“

Die verständnisinnig Genosse Dr. Michels die deutschen
Gewerkschaften beurteilt, zeigt vor allem sein Hinweis auf das
patriotische Spiel in der Heimarbeiterausstellung. Wir können
ihm in der Aufdeckung weiterer Schandthaten der Gewerkschaften be-
günstig sein. Neben diesem Spiel bestand sich ein zweites dieser Art
mit dem Konterjet des „veremigten“ Zentrumsführers Windhorst.
Beide Spiele waren vom Gewerkschaftsverein christlicher Heimarbeiterinnen
ausgestellt. Aber noch weit schlimmeres ist geschehen! Der Verband
der Porzellanarbeiter, dessen Mitglieder zu allererst auf sozial-
demokratischem Boden stehen, hat sogar Pfeifenköpfe mit den
Wiblern des französischen Paars ausgestellt! Was wird Dr. Michels
dazu sagen? Wird er erklären, daß derartige Produktionen nur
geeignet sind, die Arbeiter der sozialistischen Bewegung zu entfremden,
sie auf die „Abwege“ der Neutralität zu bringen, dann wäre die
logische Folge dieser Gedankenteile, den sozialistischen Arbeitern
künftig auch die Fertigung von Uniformen, Gewehren und — Hof-
jagdhäufeln zu verbieten.

Seute, die von der Warte eines Rankmarchhügels herab an der
deutschen Gewerkschaftsbewegung herumkritikieren, läßt im eigenen
Interesse besser, mit ihrer Weisheit im „Jnland“ zu bleiben,
damit ihnen wenigstens der einfache Arbeiter sagen kann, wo es
ihrer Kritik fehlt. So belehrt, vorausgesetzt, daß sie zu fernem ver-
mögen, können sie dann getrost ihre Weisheit ins „Ausland“ tragen.“
Die Ausführungen von Michels sind ein typisches Beispiel der
falschen Anschauungen, die von gewissen, die Welt lediglich von ihrer
Studierkammer aus betrachtenden Genossen gelehrt und kolportiert wer-
den. Michels ist nicht der erste, der solche Ausführungen macht.
Den Eindruck des Sächerlichen macht indessen seine Ausrede von
dem „patriotischen Spiel“. Tausende von gewerkschaftlich und politisch

organisierten Arbeitern fabrizieren jahraus, jahrein Kriegsschiffe, Ge-
schütze, Torpedos, Gewehre, Uniformen und was sonst noch alles zu
den Requiritten des Militarismus und des Marcinismus gehört, ohne
Schaden an ihrer sozialistischen Seele zu nehmen. Ja, viele von
diesen Arbeitern haben der Arbeiterbewegung schon größere Dienste
geleistet und Opfer gebracht als Dr. Michels. Was die Wirkung
solcher Reden anbelangt, so urteilt unserer Meinung nach das Korre-
spondenzblatt noch zu optimistisch. Lange nicht jeder deutsche Ar-
beiter“ ist geeignet und instand, die Unrichtigkeit solcher oft dema-
gogisch aufgeputzten Ausführungen nachzuweisen. Im Gegenteil
werden sie von einem leider noch sehr großen Teil der Gewerkschafts-
mitglieder gar zu willig aufgenommen und den Gewerkschafts-
beamten bei jeder Gelegenheit vorgelesen. So wird diesen,
die fast ohne Ausnahme stark mit Arbeit überlastet sind, noch oben-
drein das Leben sauer gemacht. Die Bergarbeiter-Zeitung sagt mit
Recht: „Die am meisten schuldmeißern über die Gewerkschaften, haben
selbst noch nie den kleinsten Streik geführt.“ Dem Ursprung der durch
Sachkenntnis nicht getriebenen Kritikalerei kann gar nicht scharf genug
entgegengetreten werden.

Streikjustiz.

Vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts Magdeburg
stand am Sonnabend Vormittag in der Berufungsinstanz Termin an
gegen den Schlosser Görz, der in erster Instanz wegen Beleidigung
und Körperverletzung, begangen nach dem Streik bei Langenlepen
an dem Schloß der Böhme, zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt
worden war. Görz soll am 21. August vorigen Jahres in der Fabrik
von Garret Smith & Co. zu seinen Mitarbeitern mit Bezug auf
Böhme gesagt haben: „Seht euch den an, das ist ein ganz frecher
Bengel und ein Streikbrecher.“ Am Abend desselben Tages hat
Böhme dann im Ankleideraum zunächst im allgemeinen Gedränge
mehrere Ohrfeigen und angeblich vom Angeklagten einen Fußtritt
vor das Schienbein, der eine schmerzhaft und blutende Wunde hinter-
ließ, erhalten. Der Angeklagte bestreitet die ihm zur Last gelegten
Vergehen begangen zu haben. Der angebliche Fußtritt sei aus Ver-
sehen erfolgt, weil das Gedränge im Ankleideraum abends immer
sehr groß sei. Zeuge Böhme jagte unter veremtem Geide aus, daß er
von dem Angeklagten in der angegebenen Weise beschimpft und nicht
aus Versehen, sondern mit Absicht getreten sei. Der Verteidiger
Rechtsanwalt Landsberg hält die Strafe für die angebliche Beleidigung
für entschieden zu hoch. Betreffs der Körperverletzung müßte Frei-
sprechung erfolgen, da nicht erwiesen sei, daß die Verletzung absicht-
lich herbeigeführt sei. Der Staatsanwalt beantragt Verwerfung des
Berufung. Das Urteil laut nach kurzer Beratung demgemäß.

Uriaßbriefe und kein Ende!

Da kommen sie uns gleich ruderweise zugeflogen. Vierzehn auf
einmal! Wir wollen nur die unverstämtesten wörtlich abdrucken.
N.-Nr. 201. Berlin, den 22. März 1906.

Kundschreiben Nr. 34 pro 1906.
Nach einer uns vom Arbeitgeber-Verband von Remscheid und
Umgegend (G. V.) zugegangenen Mitteilung sollen die durch Kund-
schreiben Nr. 8 vom 27. Januar 1906 bei der Firma

Konsdorfer Eisengießerei W. Thoring in Konsdorf
ausgesperrten Arbeiter von einigen Firmen eingestellt worden sein.
Auf Veranlassung des obengenannten Verbandes eruchen wir
deshalb noch einmal dringend, keinen der bei der genannten Firma
freitenden Arbeiter einzustellen beziehungsweise etwa versehentlich
zur Einstellung gelange sofort wieder zu entlassen.

Hochachtungsvoll
Verein Deutscher Arbeitgeber-Verbände.
N.-Nr. 210. Berlin, den 26. März 1906.

Kundschreiben Nr. 42 pro 1906.
Die vom Verband Berliner Schlossereien und verwandter Gewerbe
beschäftigten Gesellen haben den bestehenden Tarif zum 31. März
dieses Jahres gekündigt.

Da der Deutsche Metallarbeiter-Verband seine Mitglieder an-
gewiesen hat, schon jetzt andere Arbeit zu suchen, so bitten wir, die
aus Berlin kommenden Schlosser bis auf weiteres unter keinen
Umständen einzustellen.

Hochachtungsvoll
Verein Deutscher Arbeitgeber-Verbände.
N.-Nr. 237. Berlin, den 29. März 1906.

Hierdurch teilen wir Ihnen ergebenst mit, daß, nachdem alle
Versuche der Firma Bielefeld & Voße in Weisen, eine Einigung
mit den Streikenden herbeizuführen (vergleiche Kundschreiben Nr. 23
und 27 vom 6. und 16. März 1906), gescheitert sind, von dem
Verband der Metallindustriellen in der Kreisshauptmann-
schaft Dresden sämtliche organisierten Metallarbeiter ausgesperrt
worden sind.

Auf Antrag des Gesamtverbandes Deutscher Metallindustrieller
eruchen wir, die aus dem Bezirk der Kreisshauptmannschaft Dresden
kommenden Metallarbeiter mit Entlassungsgeldern nach dem 28. März er.
bis auf weiteres von der Einstellung auszuscheiden.

Hochachtungsvoll
Verein Deutscher Arbeitgeber-Verbände.

Sodann liegen uns noch folgende Uriaßbriefe vor, die zum Teil
denselben Wortlaut haben: Nr. 24 (Formet, Schreiner, Schlosser und
Hilfsarbeiter der Maschinenbauattentgesellschaft „Union“ in Essen);
Nr. 25 (Formet der Firma Werner Geub in Köln-Ghrenfeld); Nr. 26
(Baumwollindustrie in Mülhausen); Nr. 28 (Schlosser, Formet,
Kernmacher und Tagelöhner der Firma Rudolf Rentrop in Milspe);
Nr. 30 bis 31 (Formet des Süßer Eisenwerkes Fremery & Stamm
in Köln-Geub und Formet, Guppner und Hilfsarbeiter der Zeiger
Eisengießerei und Maschinenbauattentgesellschaft in Köln-Ghrenfeld);
Nr. 32 (Wieter, Nietenhäger, Arbeiter, Maler und Vorhalter der
Gibbermetz in Lömming, ausgesperrt wegen Verweigerung vor-
Überstunden. Da müssen die Arbeiter schon schwer drangalstert
worden sein!); Nr. 41 (H. Bernice in Halle); Nr. 43 (Tischler,
Dreschler, Stellmacher, Zimmerer und Arbeiter in Lübeck); Nr. 44
(Formet bei Gebrüder Odenthal in Köln-Ghrenfeld) und Nr. 45
(Formet bei der Firma J. A. Herberich, Richardwerke in Köln).

Durch die Kundschreiben 36, 37, 38 und 47 werden die über
die Arbeiter der Firmen W. Wagner in Küntrin, R. W. Dinnenbahl
in Steele, Ulrich & Hinrichs in Ratingen und Rudolf Rentrop in
Milspe verhängten Sperren wieder aufgehoben. Kollegen, ihr werdet
keine Rettung vor diesem schamlosen Treiben finden, wenn ihr euch
nicht selber helft. Kein Staatsanwalt, kein bürgerlicher Sozial-
reformer, kein geschiedelter und kein geschorener Pfaffe schüben euch
vor diesem niederträchtigen Verahren. Da müßt ihr schon selber
Hand anlegen, da müßt ihr der kräftigen Organisation der Unter-
nehmer die noch kräftigeren Organisation der Arbeiter entgegenstellen,
dann werdet ihr schließlich doch die Stärkeren sein. Der Deutsche
Metallarbeiter-Verband ist auf dem besten Wege, eine so starke
Organisation zu werden. Schreibt sein Mitgliederzuzuwachs so fort,
wie in den letzten Monaten, so wird er bald in der Lage sein, die
Unternehmer zu zwingen, daß sie andere Seiten aufziehen. Darum,
ihr Metallarbeiter, die ihr bis jetzt noch immer gegögert habt,
Sinein in den Deutschen Metallarbeiter-Verband!

Christlich-Girisch-Dunderische Berichtigungen.

Wir haben schon allerlei Familien erlebt; aber was sich jüngst
in Nürnberg ereignet hat, jezt allem die Krone auf. Bekanntlich
haben in Nürnberg zwei Versammlungen von Arbeitern der Siemens-
Schudertwerke gefagt, wo unter anderem auch die Mitteilung gemacht
und gebührend gewürdigt wurde, daß die Firma den Christlichen
und Girisch-Dunderianern 6000 Mk. überwiesen habe, um in Form
einer gelben Gewerkschaft à la Augsburg den modernen Gewerk-
schaften entgegenzuarbeiten. Der berühmte Herr Köster (Girisch-
Dunderianer) beizte sich sofort, der fränkischen Tagespost und ver-
schiedenen anderen Blättern eine „Berichtigung“ zugehen zu lassen,
worin die Sache bestritten wird. Die Girisch-Dunderische Presse und
der „christliche“ Metallarbeiter veröffentlichten ähnliche Entgegnungen,
die teilweise von den ruppigsten Ausfällen gegen den Deutschen Metall-

* Eine der gemeinsten Blagen, die jemals über kämpfende Arbeiter
verbreitet worden sind. Siehe Bericht in dieser Nummer.

Arbeiter-Verband begleitet waren. Nun kommt aber die Nürnberger Volkspartei, das Organ der Nürnberger Zentrumspartei, und fährt diesen Herren ganz effig in die Parade.

Unter der Spitzmarke: „Aus Arbeiterkreisen schreibt man uns“ bringt sie einen Bericht von einer „Versammlung der Arbeiter und Arbeiterinnen, der Siemens-Schuckertwerke“. Geladen waren solche Arbeiter und Arbeiterinnen, die nicht den „sogenannten freien Organisationen“ angehörten. Zweck der Versammlung war die Gründung eines „unparteiischen Fabrikfonds zur Unterstützung bei Not-, Krankheits- und Sterbefällen.“

Was den in diesen Lügenblättern wiederholten und von uns schon früher gebrandmarkten Schwindel von den 6000 Mk. anbelangt, die der Deutsche Metallarbeiter-Verband sich im Jahre 1902 von fürchterlichen Goldschlägerei-Beispielen hatte „schenken lassen“, so sei diese Niederträchtigkeit mit der kurzen Bemerkung abgetan, daß die 6000 Mk. lediglich zu dem Zwecke hergegeben wurden, um die Gehälter zu unterhalten, die 14 Tage aussetzen mußten, um einer Überproduktion und einem Preisdruck vorzubeugen.

Sehen Sie Ihrer Frau in die Augen!

Ein klassisches Beispiel von dem Unterschied zwischen der Denkwelt eines Angehörigen der Bourgeoisie und eines Arbeiters wird uns Meerane berichtet. Dort hat ein Weber sich während des letzten Lohnkampfes als „nützliches Element“ angepielt. Ein anderer Arbeiter nannte ihn „Streikbrecher“.

Antwörter: „Haben Sie in Ihrer Ehre und Ihrem Fortkommen Einbuße erlitten?“ Kläger: „Ja, ich bin aus dem Verband ausgestoßen worden.“

Antwörter: „Das ist doch keine Einbuße.“ Kläger: „Doch, besonders fühlte ich mich beleidigt, weil die Meeraner Sache wieder angeführt worden ist.“

Antwörter: „Ich wollte feststellen, ob Ihre Frau und Ihre Kinder infolge der Verdrängung Not gelitten haben?“ Kläger: „Nein, ich habe mich weiter gefanden.“

Antwörter: „Das ist doch keine Schande, wenn Sie arbeiten, daß Ihre Frau noch Ihre Frau gedankt?“ Kläger: „Ja. Ich betrachte aber meinen Ausstoß aus dem Verband als eine Ungerechtigkeits und ich bin dadurch in meiner Ehre angegriffen worden.“

Antwörter: „Sagen Sie sich dadurch nicht bekümmern; sehen Sie Ihrer Frau in die Augen und arbeiten Sie weiter!“ Der Richter begriff nicht, daß der Arbeitswillige bei ihm Schluß machte vor seinem eigenen Gewissen! Und der Arbeitswillige war unglücklich bei denen, die ihn einer ihm selbst bedenklich erscheinenden Handlung wegen lobten, sein Verhalten für seinen Seelenzustand zu finden. Von seinen Klassenbrüdern trennt ihn seine Handlung; seine bürgerlichen Beschäftigten und Lohnarbeiter leben in einer anderen Gesellschaft. So kommt er haltlos als Passagier hin zwischen zwei Welten.

Vom Ausland.

Norwegen.

Am 1. April trat in dem Norwegischen Eisen- und Metallarbeiter-Verband die Krankenunterstützung in Kraft.

Frankreich.

Vom Schlachtfeld der Arbeit. Es ist in Frankreich nicht anders als in Deutschland. Auch dort müssen im Laufe des Jahres viele Arbeiter im Dienste des Kapitals Leben und Gesundheit lassen. L'Ouvrier Metallurgiste, das Organ des französischen Metallarbeiter-Verbandes, bringt in seiner Februarnummer interessante Angaben über die Unfälle in der Metallindustrie während des Jahres 1904, die amtlichen Angaben entnommen sind. Danach war die Gesamtzahl der gemeldeten Unfälle im Jahre 1901: 229162, 1903: 212753 und 1904: 222114.

Kaläfisch des jurethbaren Unglücks in Courrières ist eine Bewegung der Bergarbeiter in den Revieren Pas de Calais und Nord ausgebrochen. Schon seit Jahren sind die Löhne herabgesetzt, die Ansprüche an die Arbeitsleistung aber erhöht worden.

Paris. Parteigenossen, Arbeiter! Der vor 2 Jahren abgehaltene französische Gewerkschaftskongress in Bourges hat beschlossen, daß die Arbeiter am 1. Mai 1906 zur Erringung des achtstündigen Arbeitstages zur sogenannten „direkten Aktion“ übergehen überall, wo die Arbeitgeber ihn nicht freiwillig bewilligen. Es soll die Arbeiterschaft nach achtstündiger Arbeitszeit die Freiheit einfach verlassen, jede Überzeitarbeit strikt ablehnen.

Amerika.

Der seit etwa einem halben Jahre signalierte Streik der Bergarbeiter in Gade März zur Laizöhe geworden. Die Bewegung

umfaßte anfangs 500000 Mann. Elf Besitzer der bedeutendsten bituminöse Kohle fördernden Gruben, die im ganzen drei Viertel der Gesamtförderung des Distriktes liefern, haben indessen schon die Forderungen der Arbeiter bewilligt.

Allgem. Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter (S. 5. 29 Hamburg).

Abrechnung über den Unterstützungs- und Agitationsfonds. Einnahmen: Kassenbestand am 26. November 1905 3110,81 Mk. Kreuz-Blagwitz 80. v. d. Heyden-Cöln-Güß 30. Grösse-Sudwigshafen 80. Cloth-Fürstentum 5. Moritz-Redar-Borsdorf 30. Ritterlich-Altenburg 85. Schönefeld-Rintheim 18. Albani-Groß-Bischdorf 25,14. v. d. Burg-Weidrich 20. Wutenuth-Fernersleben 1,20. Graf-Dresden-Plauen 15. Pommerente-Berlin VI 37,80. Meinte-Stettin 5. Neumann-Troisdorf 5. Poppel-Eiberfeld 75. Langen-Cöln-Poll 56. Fahrwald-Berlin und Umgebung 200. Lothar-Styrum 8,20. Rort-Regensburg 20. Goerz-Derendorf 105,20. Hombach-Brück 15. Echer-Quisburg 30. Fischer-Mühlheim a. R. 10. Vassow-Zeiß 30. Kellner-Wildau 50. Lemen-Pieschen 30. Überchu- von-Greifschütz 30. Fittaliter-Dresden-Stöben und Dresden-Mauselitz 40. Zinten 21. Zusammen 4188,15 Mk.

ausgaben: Für Stadtmüller-Mannheim 30. Bohnen-Duisburg 35. Künzig-Redarau 40. Wolltor-Mühlheim 40. Hauslein-Gochhausen 40. Paslaci-Weißerhüben 25. Graffmann-Beed 85. Worbe-Cöln 30. Porto 2,85. Zusammen 277,85 Mk.

Kassenbestand 3910,30. Braunschweig, den 19. März 1906.

G. Hartmann, Königsstieg 14. Revidiert und für richtig befunden: Karl Fischer. Rudolf Schneemilch.

Berichtigung. In voriger Abrechnung muß es heißen Fernersleben 36 Mk., statt 35 Mk.

Literarisches.

Schön- und Schnellschreiber nennt sich eine bei G. D. Baedeker in Effen erschienene Broschüre von Rudolf Schreiber, die in 10 bis 12 Stunden durch Selbstunterricht das Schönschreiben ohne Lehrer zu erlernen ermöglichen soll. Der Preis beträgt 60 Pf. — Oft wird in den Zeitungen den Arbeitern Stenographieunterricht — teilweise nach recht fragwürdigen Systemen — angepriesen. Da infolge des Fortschreitens der Arbeiterbewegung viele Arbeiter recht stark mit Schreibwerk belastet sind, fällt mancher von ihnen auf solche Angebote herein und erhält dann etwas, was ihm tatsächlich oft nur wenig nützen kann. Solchen Arbeitern wäre zweckmäßiger Unterricht in Schönschreiben oft viel nützlicher.

Stachtrag.

Aussperrung der Berliner Kauschlosser in Sicht!

Die Verhandlungen der Kauschlosser in Berlin mit der Zunung und dem Verband Berliner Schlossereibetriebe zum Zwecke der Erneuerung des Tarifs haben sich zerfallen. Infolgedessen traten am 6. April 1061 Schlosser in den Streik. Nur sieben Arbeitswillige blieben stehen. Daraufhin schlugen die Meister in ihren Werkstätten eine Bekanntmachung an, wonach in allen Schlossereien und Kunstschmiedewerkstätten von Berlin und den Vororten am 7. April die Arbeiter zu entlassen sind.

Verbands-Anzeigen Privat-Anzeigen.

Mitglieder-Versammlungen.

- Samstag, 14. April: Eisenhütten, 9 Uhr. ... Sonntag, 15. April: ... Montag, 16. April: ... Dienstag, 17. April: ... Mittwoch, 18. April: ... Donnerstag, 19. April: ... Freitag, 20. April: ... Samstag, 21. April: ... Sonntag, 22. April: ... Montag, 23. April: ... Dienstag, 24. April: ... Mittwoch, 25. April: ... Donnerstag, 26. April: ... Freitag, 27. April: ... Samstag, 28. April: ... Sonntag, 29. April: ...

Tägliche Versammlungen.

- Berlin, Sonntag, 1. Mai, von 10 Uhr, im Palasttheater, ... Berlin, Sonntag, 1. Mai, von 10 Uhr, im Palasttheater, ... Berlin, Sonntag, 1. Mai, von 10 Uhr, im Palasttheater, ...

Schulungs-Anzeigen der Orts-Verwaltungen etc.

- Wittenberg, Sonntag, 1. Mai, von 7 bis 8 Uhr, ... Wittenberg, Sonntag, 1. Mai, von 7 bis 8 Uhr, ... Wittenberg, Sonntag, 1. Mai, von 7 bis 8 Uhr, ...

Städt. Arbeitsamt Stuttgart

Schneefeldstr. 11. Mehrere tüchtige Klempner gegen hohen Lohn oder Stundenlohn per sofort gesucht. ...

Städt. Arbeitsamt Stuttgart

Schneefeldstr. 11. Mehrere tüchtige Klempner gegen hohen Lohn oder Stundenlohn per sofort gesucht. ...